

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 72.

Sonnabend den 17. Juni 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Kongresswoche.

Evangelisch-sozialer Kongress.

Im weiteren Verlaufe des Kongresses sprach Prof. Dr. Sieveking (Marburg) über die Bedeutung der Arbeiterorganisationen für Wirtschaft und Kultur. Der letzte Vergarbeiterkongress in Köln haben es veranlaßt, daß der von ihm behandelte Gegenstand auf die Tagesordnung des Kongresses gesetzt wurde. Die Haltung der Industriellen, die jede Unterhandlung mit ihren Arbeitern ablehnten, weil die Arbeiter sich des Kontraktbüros schuldig gemacht hätten, habe es in der Hauptsache veranlaßt, daß der Kongress sich mit dem Vergarbeiterkongress beschäftigte. Die Nichtanerkennung der Arbeiterorganisationen mag einer rückständigen Gewerbeentwicklung entsprechen; diese Anschauung passe aber nicht mehr in die heutige Zeit. Die Arbeitermassen, organisiert, erhalten einen Persönlichkeits-, einen Kulturwert. Die Arbeiter vereinzelt können kulturfeindliche Elemente bilden, in Organisationen zusammengefaßt, können sie Träger der Kultur sein. Gewiß können auch Gewerkschaften unberechtigte Forderungen stellen. Aber wenn die Arbeiter in Gewerkschaften organisiert sind und in der Lage sind, mit den Arbeitgebern in eine Unterhandlung einzutreten, dann lernen sie die Verhältnisse besser beurteilen und ihre Forderungen in Schranken halten. Geschulte, organisierte Arbeiter verstehen zweifellos die Rentabilität eines Unternehmens besser zu beurteilen, als unorganisierte Arbeiter. Im Herrenhause sind selbst die bescheidensten Forderungen der Arbeiter als unbedeutend betrachtet worden. Sollte das Gesetz im Herrenhause abgelehnt werden, dann ist es Pflicht der Regierung, an den Reichstag zu appellieren und den Arbeitern gegenüber ihr Versprechen einzulösen. Es muß in der öffentlichen Meinung der Glaube zerstört werden, daß die Arbeiter nicht gleichberechtigt seien.

Eine im Sinne des Vortrages abgefaßte Resolution wurde nach lebhafter Debatte einstimmig angenommen.

Darauf sprach Professor Dr. Baumgarten über kirchliche Einrichtungen, die antisozial wirken. Der Redner führte die längeren aus, daß von der Verwaltung der evangelischen Kirche die bestgehenden Klassen fast vollständig ausgeschlossen seien. Dadurch sei die Kirche zur Klassenkirche geworden. Dazu komme das Filialsystem der Synodalordnung, das, zumal in Preußen, fast nur kirchliche und staatliche Würdenträger, Geburts- und Geldaristokraten zum entscheidenden Einfluß auf das kirchliche Leben zulasse. Antisozial sei der Geist der Kirchenleitung, sofern er das Vertrauen zur Volkstümlichkeit, Aufrichtigkeit und sozialer Gerechtigkeit der Kirche unterbinde. Antisozial wirke auch das Filialsystem. Die Verdienste des Freiherrn v. Mirbach auf dem Gebiete des Kirchenbaues sind gewiß anzuerkennen. Aber es ist doch nicht zu leugnen, daß die wohlthätige Selbsterhaltung zu Kirchenbauten in Kreisen, die weder Stimmung noch Neigung dazu haben, daß die Kasse des kirchlichen Hilfsvereins von Deuten gefüllt würde, die dafür auf Orden und Titel rechnen, im Volke großes Kopfschütteln erregt hat. Zum Schluß führte der Redner noch etwa folgendes aus: „Ich wende mich nicht gegen prunkende Dome und die Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche. Ich gebe zu, daß es auch in dieser Beziehung Repräsentationspflichten gibt. Allein es besteht doch im allgemeinen die Gefahr, daß der Prunkstil unserer Kirchenbauten allmählich auf die Höhe katholischer Dome kommt. Dieser Prunkstil überträgt sich selbst auf die Bauten unserer Pfarrhäuser. Die Kirchenneuern müssen erachtet werden, damit die Pfarrhäuser eine üppige Bauart erhalten können. Ich bin in Berlin Geistlicher gewesen und habe der Grundsteinlegung einer Kirche beigewohnt. Ich habe die Spitzenreiter und die Schwabronen gesehen, ich habe mir aber nachher gesagt: Dieser Prunk entspricht nicht unserer einfachen evangelischen Kirche.“

Nach längerer Diskussion gelangte auf Antrag des Professors D. Sarnecki folgende Erklärung einstimmig zur Annahme:

„Der Evangelisch-soziale Kongress erklärt, daß unter den kirchlichen Einrichtungen, die antisozial wirken, jenes Filialsystem besonders schädlich ist, welches die Provinzial- und Generalsynoden ganz wesentlich zu Versammlungen staatlicher und kirchlicher Würdenträger bezw. der Geburts- und Geldaristokratie machen. Der Evangelisch-soziale Kongress erkennt an, daß die Vertretung der Kirche nicht von den Mächten ihrer geschichtlichen Entwicklung getrennt werden darf, aber er verlangt, daß sich in dieser Vertretung auch der soziale Aufbau der Kirche widerspiegele.“

Danach wurde der Kongress mit den üblichen Dankesworten und dem Gesang „Wir wollen dein sein und bleiben“ geschlossen.

Der Vergarbeiterkongress.

In der Mittwoch-Sitzung des Vergarbeiterverbandes wurde das vom Vorstand ausgearbeitete Streikreglement einstimmig angenommen. Die wesentlichen Bestimmungen desselben lauten:

Die Forderungen dürfen nicht eher an die Werkleitung abgehandelt werden, bis der Vorstand seine Zustimmung erteilt hat. — § 2. Werden wegen Maßregelungen, Lohnabzügen oder ähnlichen Schädigungen der Arbeiterschaft Arbeitseinstellungen (Abwehrstreiks) geplant, so ist dies der Verbandsleitung spätestens 14 Tage vor Streikausbruch mitzuteilen, (bei Angriffstreiks mindestens 8 Wochen vorher). — § 3. Streiks dürfen ohne Genehmigung der Verbandsleitung nicht unternommen werden. — § 4. Streiks, welche ohne Genehmigung der Verbandsleitung unternommen werden, erhalten keinerlei Unterstützung. — § 5. Während der ersten 14 Tage eines Streiks wird keine Unterstützung gezahlt.

Reichstagsabgeordneter Sachse teilte mit, daß ein Antrag ein-

gelaufen sei, die Diäten, die acht Mark betragen, mit Rücksicht auf die teuren Lebensverhältnisse auf 10 Mark zu erhöhen. — Rühl (Reddinghausen) bittet den Antrag abzulehnen. Es sei ohnehin schon genug Mißstimmung, daß die Generalversammlung in Berlin abgehalten werde. — Leimpeters (Bochum): Der Kongress habe es abgelehnt, die durch die Maßfeier gemäßigten Agenden zu unterstützen. Das habe er nur feststellen wollen. Nun möge die Versammlung sich selbst etwas bewilligen. (Lebhafter Beifall.) — Vartels (Dortmund): Wie groß die Mißstimmung sei, daß sie in Berlin diesmal tagen, zeige der ironisch gemeinte Antrag, im nächsten Jahre auf Helgoland zu tagen. Auch in anderen Städten werde, wie abends ins Theater gehe oder gewisse interessante Straßen aufsuche, (Stürmische Heiterkeit), nicht auskommen. Wenn man sich einschränke, komme man mit acht Mark auch in Berlin aus. — Abg. Sachse: Die Reichstagsabgeordneten erhielten sogar nur 7 Mark Diäten von der Partei.

Der Antrag wird gegen 3 Stimmen abgelehnt.

In der Donnerstag-Sitzung wurde nach längerer Debatte zunächst eine Resolution angenommen, daß, falls der diesjährige internationale Arbeiterkongress in Lüttich das internationale Sekretariat ablehnen sollte, der Gesamtvorstand zu entscheiden habe, ob er die Beschickung des internationalen Vergarbeiterkongresses empfehlen kann.

Sodann wurde eine von Sachse vorgeschlagene Resolution angenommen, in welcher die Behandlung der Vergarbeiternovelle durch den Landtag als eine Verhöhnung der Arbeiter bezeichnet und an den Forderungen festgehalten wird, welche die Ende März in Berlin tagende gemeinsame preussische Vergarbeiter-Konferenz aufgestellt hat.

In den Gesamtvorstand wurden dann gewählt: Sachse-Bochum, Schröder-Bochum, Horn-Bochum, Böhm-Bochum, Dufemann-Bochum und Wallbeder-Bochum.

Darauf wurde die Tagung geschlossen. Der nächste Kongress findet in Bochum statt.

Die deutsche Kolonialgesellschaft.

hat an ihrem Verhandlungstage am Mittwoch sich auch mit einem Antrag beschäftigt, der die militärische Besiedelung Deutsch-Südwestafrikas fordert. Der Referent des Ausschusses, Gouverneur a. D. v. Bennigsen, wandte sich aber gegen diesen Antrag.

In der Versammlung am Donnerstag wies der Vorsitzende Herrzog Johann Albrecht zu Mecklenburg zunächst auf die moralischen Angelegenheiten und den Besuch des Kaisers in Tanger hin, dankte dem Kaiser und der Regierung für die erzielten Erfolge und gab sodann einen Überblick über den Stand der deutschen Kolonien, wobei er auf die Lage in Deutsch-Südwestafrika einging. Die Genährung einer billigen Entscheidung an die betroffenen Ansiedler sei die Vorbedingung für die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien und zugleich eine moralische Pflicht des Reiches. In allen anderen Kolonien sei ein ausblühendes Leben zu vermerken. Als Ort der nächsten Tagung wurde Königsberg bestimmt.

Die Maschinenbau- und Metallarbeiter.

Auf dem 13. Delegiertentag der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter zu Chemnitz sprach Hartmann über die Stellung des Gewerkschafts zur Arbeiterbewegung. Redner bedauert die heutige Spaltung in der Arbeiterbewegung, hält es für einen Fehler, die Arbeiter auch noch nach religiösen Richtungen zu organisieren und meint, die Form in der heutigen Arbeiterbewegung mag den Eindruck, als wäre jene Richtung die beste, die am gewaltsamsten oder geräuschvollsten vorgehe. Am Mittwoch nahm der Delegiertentag die von dem Referenten vorgeschlagene Resolution an. Es werden darin Eingriffe gefordert, durch die auf gleichberechtigter Grundlage sowohl die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer auf dem Wege der Verhandlungen miteinander in nähere Verbindung treten können, um möglich stabile Verhältnisse zu schaffen. Zu diesem Behufe wird verlangt: 1. daß bei allen Unternehmungen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse oder zur Abwehr von Verschlechterungen unter allen Umständen zuerst der Weg der Verständigung und Einigung beschritten werden muß; 2. daß bei Erfolgslosigkeit friedlicher Versuche, nach genauer Prüfung der etwaigen Chancen und bei dem Vorhandensein genügender Geldmittel nur mit Zustimmung des Generalrats bezw. der Hauptleitung in den Ausstand eingetreten werden darf; 3. daß der Gewerkschaft überall, wo seine Mitglieder an irgend welchen Bewegungen anderer Organisationen beteiligt sind, von vornherein auch das Recht der Mitberatung für sich in Anspruch nimmt; 4. daß sich der Gewerkschaft das Recht vorbehält, überall dort, wo er von anderen Organisationen nicht als gleichberechtigt anerkannt wird, die Unterhandlungen mit den Unternehmern selbständig zu führen.

Die evangelischen Arbeitervereine.

In Breslau findet der Delegiertentag des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands statt. In der Delegiertenversammlung am Mittwoch wurde der Jahresbericht erstattet. 500 Vereine sind vorhanden mit 81000 Mitgliedern. Soziale Ausbildungskurse werden veranstaltet, es besteht eine soziale Verbandsbibliothek und Buchhandlung. Soziale Kurse für Pfarrer und Lehrer werden eingerichtet, Literatur-Verzeichnisse erscheinen demnächst. Volksbureaus sind errichtet, Arbeitersekretäre angestellt. Die Bewegung will umfassenden Ausbau christlicher Organisationen, Vereinbarung mit Arbeitgebern, im äußersten Fall wohlüberlegte, gemeinsame, ohne Rechtsverletzung erfolgende Arbeitseinstellung. Es wurde eine Resolution angenommen: Der Kongress bedauert, daß die wohl-

wollenden, begründeten Vorschläge der Regierung zur Vergarbeiterkonvention durch das Abgeordnetenhaus eine Verstimmlung erfahren habe, welche den Interessen des Arbeiterstandes widerstreitet. Angenommen wurde ferner ein Protest gegen die drohende Verteuerung des Reisens durch die neu beschlossene Eisenbahntarif-Reform.

Deutscher Sprachverein.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein, der jetzt in 277 Zweigvereinen 25500 Mitglieder aus allen Gauen des Deutschen Reiches und aus Oesterreich umfaßt, hielt in den Pfingsttagen in Duisburg seine 14. Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht gibt der Freude Ausdruck, über die stets wachsende Teilnahme weitester Kreise des deutschen Volkes an Fragen, die unsere Muttersprache und ihre Pflege betreffen. Bereits seit Jahren kommt die deutsche Tagespresse dem Geschmack und den Wünschen ihrer Leser entgegen, indem sie Aufsätze sprachlichen Inhalts, die jedoch keineswegs etwa nur das Fremdwortwesen geißeln, sondern Verstöße gegen die deutsche Satzlehre wie gegen Sprachrichtigkeit, Sünden gegen Geist und Wesen der deutschen Sprache, wie gegen Schönheit der Sprachform und zuletzt die Pflege der Mundart behandeln, immer häufiger und immer mehr Raum gewährt. Die Verdeutschungsbücher des Sprachvereins erfreuen sich einer lebhaften Nachfrage. Das seit langem vorbereitete neue Verdeutschungsbuch für Spiel und Sport ist vor kurzem den Zweigvereinen zur Prüfung und Begutachtung zugesandt worden. Nach dem Muster der Deutschen „Tanzkarte“ ist auch von dem Verdeutschungsbuch „Deutsche Speisekarte“ ein kurzer Auszug hergestellt worden, der die gebräuchlichsten Fremdwörter der Küchen- und Gasthofsprache mit ihren Verdeutschungen enthält. Die ersten 200 Sätze zur Schärfung des Sprachgefühls werden als Sonderausgabe im Verlage des Sprachvereins erscheinen.

Vaterländischer Frauenverein.

Im großen Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses begann die diesjährige Zusammenkunft des Vaterländischen Frauenvereins mit einer Mitgliederversammlung, der morgen die Delegiertenversammlung folgen wird. Die Kaiserin als Protetorin des Vereins war in Begleitung des Kammerherrn v. d. Anseledt und mehrerer Hofdamen erschienen. Die Mitglieder selbst hatten sich in so stattlicher Zahl eingefunden, daß der große Sitzungssaal fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Oberst z. D. Everth erstattete den Rechenschaftsbericht, dem wir entnehmen, daß der Verein im letzten Geschäftsjahre durch Beiträge, Zinsen und außerordentlichen Zuwendungen eine Einnahme von rund 107002 Mark erzielte; die Ausgaben hielten sich in gleicher Höhe. Eine Sammlung für die Ueberschwemmten hatte 29902 Mark gebracht; für Südwestafrika waren 8146 Mk. aufgebracht worden.

Allgemeiner Lehrerinnenverein.

Der Deutsche Lehrerinnenverein, der in den Pfingsttagen in Bremen tagte, ist die größte weibliche Berufsorganisation in Deutschland. Er umfaßt in 90 Zweigvereinen ca. 20000 Mitglieder aus ganz Deutschland, die zum größten Teil außer in dem Gesamtverband noch in Landesverbänden und in Arbeitssektionen nach Fachgebieten organisiert sind. Er hat vor allem anerkennen das Ziel verfolgt, der Frauenerwerbs in der Mädchenschule und der gesamten Volkserziehung den ihr gebührenden Raum zu erkämpfen und dafür zu sorgen, daß die Arbeit der Lehrerin durch alle äußeren und inneren Mittel zur vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit erhoben werde. In dieser Arbeit hat der Verein schon manchen tatsächlichen Erfolg erreicht.

Die Versammlung beschloß nun, den Leitungen der Oberlehrerinnenvereine sowie dem preussischen Unterrichtsministerium die folgende Erklärung zu übersenden: „Die am 12. Juni in Bremen tagende Mitgliederversammlung der Sektion für höhere Schulen des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins und insbesondere die in ihr vertretenen akademisch gebildeten und studierenden Lehrerinnen sprechen einstimmig die Ueberzeugung aus, daß im Interesse einer günstigen Entwicklung des Oberlehrerinnenstandes die Einführung einer gleichwertigen Aufnahmeprüfung an allen Oberlehrerinnenkursen dringend wünschenswert ist. Die Versammlung ist außerdem der Ansicht, daß die Oberlehrerinnenvereine nur dann ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie in engem Anschluß an die Universitäten organisiert sind.“

Kongress der Strafanstaltsbeamten.

In Anwesenheit des Staatsministers von Meßsch wurde in Dresden am 14. Juni die diesjährige Versammlung des Vereins deutscher Strafanstaltsbeamten eröffnet. Nach verschiedenen Ansprachen referierte Direktor Fliegenschmidt-Oslebhausen bei Bremen über die Frage: „Läßt sich für den Fall, daß Gefangene, deren Tat ehrlöcher Gesinnung entspringt, in einem künftigen Strafgesetze anders behandelt werden sollen, als Gefangene, bei denen keine ehrlöcher Gesinnung festgestellt ist, eine größere Differenzierung in der Behandlung, als bisher, innerhalb derselben Anstalt durchführen?“ Referent bejaht die Themafrage und teilt die von anderer Seite gestellte gemachten Bedenken nicht. Eine individuelle Behandlung und Bestrafung der einzelnen Gefangenen sei in jeder Weise angebracht, der Strafapparat werde dabei nicht versagen und in der Uebergangszeit müsse bis zur Schaffung des neuen Strafgesetzes eine größere Differenzierung in der Behandlung der einzelnen Gefangenen angestrebt werden.

Für die Frage: Wie ist die Gesundheitsfürsorge für Gefangene nach den bisher gemachten Erfahrungen einzurichten, werden

u. a. folgende Thesen vorgeschlagen: 1. Die Gefangenkosten der Gefangenen soll im Durchschnitt als Mindestmaß enthalten 100 bis 110,0 Civeiß, 56,0 Fett und 500,0 Kohlehydrate. Auf richtige Mischung und gleichmäßige Verteilung der animalen und vegetabilen Nährstoffe ist sorgfältig Bedacht zu nehmen; dies gilt insbesondere auch für den täglichen Brotbedarf. Die tägliche Civeißration soll zu 30 Prozent aus animalen Civeiß bestehen. Den besonders schwer arbeitenden Gefangenen ist ein Zusatz in Form von Milch oder Schmalz, das dem Brote beigegeben wird, zu verabreichen.

Weitere Kongresse.

Der 6. Allgemeine deutsche Taubstummenkongress tagte in Leipzig. In Danzig fand der Geographentag statt. Die 6. Hauptversammlung des Vereins preussischer Rektoren tagte in Berlin und die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Schulvereins in München.

Der japanisch-russische Krieg.

Die russische Niederlage zur See.

In dem vom japanischen Marinebureau veröffentlichten Bericht Togos über die Seeschlacht von Tsushima heißt es: Der japanische Schlachtbefehl wurde am 27. Mai, um 1 Uhr 55 Min. nachmittags, gegeben. Nachdem die japanischen Schiffsdivisionen ihre Manöver begonnen hatten, eröffneten die Russen um 2 Uhr 8 Min. das Feuer, die Japaner erwiderten es erst, als sie auf 6000 Yards an die russische Flotte herangekommen waren. Dann konzentrierten sie ihr Feuer auf die beiden führenden russischen Schiffe mit folgendem Erfolg, daß die Schlacht um 2 Uhr 45 Min. nachmittags entfiel. — In der Schilderung der Ereignisse am 28. Mai sagt Togo, seine Schlachtschiffe, Kamimuras Panzerkreuzer und Uruu Schiffsdivision, sowie diejenige des jüngeren Togo, hatten Nebogatos Geschwader völlig umzingelt und Widerstand nutzlos gemacht. Er (Togo) habe dann, nachdem sich Nebogato ergeben, diesem und seinen Offizieren gestattet, ihre Säbel zu behalten.

Marinefachleute untersuchten das russische Schiff „Drel“ in Matsuru und fanden in den oberen Teilen, daß ein großes und drei kleine Geschütze sowie zwei Türme beschädigt sind. Die unteren Teile, Maschinen und Panzerung sind völlig unverletzt. Danach hat also keine Notwendigkeit vorzulegen, das Schiff zu übergeben.

Die Friedensvermittlungen.

Der Sekretär des Präsidenten Roosevelt erklärt folgende Mitteilung: Als die Regierungen von Rußland und Japan zu erkennen gaben, daß sie nicht in der Lage seien, sich mit der Wahl von Tschifu oder Paria als Ort für die Zusammenkunft der beiderseitigen Bevollmächtigten einverstanden zu erklären, brachte Präsident Roosevelt den Haag in Vorschlag. Beide Regierungen machten jedoch abermals Einwendungen, und sprachen das Ersuchen aus, daß die Zusammenkunft in Washington stattfinden möge. Demgemäß machte der Präsident beiden Regierungen die Mitteilung, daß Washington ihrem Wunsche entsprechend als Treffpunkt für die Bevollmächtigten beider Länder gewählt sei.

Eine russische Selbstentat zur See.

Nach einem bei der Flensburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft von 1869 eingegangenen Telegramm ist der eiserne Schraubendampfer „Getarto“, 1812 Registertons groß, am 30. Mai von dem russischen Hilfskreuzer „Don“ auf der Reise von Japan nach Tientsin in der nordchinesischen See in Grund geholt worden. Die Mannschaft ist gerettet und in Batavia gelandet. Das Schiff hatte, wie die Gesellschaft dazu erklärt, keine Kriegskontrollen an Bord, sondern war mit Holz und Schwellen beladen und nach einem neutralen, chinesischen Hafen bestimmt.

Deutschland.

— Das Kaiserpaar und Prinz Adalbert von Preußen legten am Donnerstag morgen im Mausoleum in der Friedenskirche einen Kranz am Sarge des Kaisers Friedrich nieder. Donnerstag nachmittags 4 Uhr 40 Minuten ist der Kaiser von Station Wildpark nach Sigmaringen abgereist, wo die Ankunft Freitag nachmittags um 9,15 Uhr erfolgt. Nach der Beisetzung des verstorbenen Fürsten Leopold von Hohenzollern, die für 10 Uhr vormittags vorgesehen ist, geht der Kaiser um 12 Uhr nach Hannover weiter. — Der Kaiser hat auch in diesem Jahre eine Anzahl Gelehrte und Künstler zu einer Nordlandreise eingeladen, die an Bord des Dampfers „Meteor“ von der Hamburg-Amerika-Linie vom 17. bis 30. d. M. stattfindet. — An der Wettfahrt des deutschen Regattaverbands auf der Unterelbe am 20. Juni werden sich, wie bestimmt verlautet, auch der Kaiser auf seiner Segelfahrt „Meteor“, und Prinz Heinrich mit der Segelfahrt „Orion“ der Marinestation der Ostsee beteiligen.

— Der deutsche Kaiser hat auf das Glückwunschtelegramm des norwegischen Kommandierenden Admirals Sparre anlässlich der Hochzeit des Kronprinzen Wilhelm folgendes Antworttelegramm geschickt: Ich habe Ihre Glückwünsche zur Hochzeit des Kronprinzen mit Freude entgegengenommen und spreche Ihnen und dem Offizierskorps der königlich norwegischen Marine meinen besten Dank dafür aus.

— (Die marokkanische Angelegenheit.) England hat die Einladung zur Marokkokonferenz abgelehnt. Ein Telegramm des „Reuterischen Bureaus“ aus Sez über Tanger meldet: Der britische Gesandte Lowther hat am Donnerstag dem Minister des auswärtigen Abelskrin den Sultan einen Beschluß ab und überreichte ihm die Antwort Großbritanniens auf die Einladung zur Teilnahme an einer Konferenz. Die Antwort enthält eine Ablehnung. Graf Tattenbach überreichte am Mittwoch die Annahme-Erklärung Deutschlands.

Österreich-Ungarn und Italien haben, wie in Tanger amtlich bekannt gegeben wird, den Vorschlag des Sultans betreffend Einberufung einer Marokkokonferenz angenommen, und zwar Italien ohne Vorbehalt, Österreich-Ungarn unter der Bedingung, daß alle interessierten Mächte dem Vorschlag zustimmen.

Ein weiteres Telegramm aus Sez besagt: In seiner doppelten Eigenschaft als englischer Gesandter und dänischer Geschäftsträger machte Lowther dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Abelskrin ben Sultan am 12. Juni Vorhaltungen und verlangte die Festnahme und

Bestrafung der Mörder Maddens, des dänischen und österreichisch-ungarischen Botschafts in Mazagan, sowie Maßnahmen, welche die Sicherheit anderer fremder Untertanen in Mazagan gewährleisten. Die Frage einer Entschädigung soll später erörtert werden. Lowther wird mit dem Sultan persönlich die Angelegenheit besprechen. Es sind zweifellos Anzeichen einer wachsenden Nahe in Marokko vorhanden. Die Vertreter von französischen Banken und industriellen Unternehmen sind nach der Küste wieder abgereist, da ihre Mission erfolglos geblieben war.

— Feuerwerkskapitän v. Schramm ist am Dienstag gestorben. Er gehörte, wie die „Nationalztg.“ in Erinnerung bringt, zu den wenigen Männern, die 1870 Gelegenheit gehabt hatten, auf dem Meere sich vor dem Feinde auszuzeichnen und das eiserne Kreuz sich zu erwerben. v. Schramm befand sich 1870 auf dem Kanonenboot „Meteor“, dessen Kommandant der damalige Kapitänleutnant von Anorr, der spätere kommandierende Admiral, war. Anorr griff bei Havanna am 9. November 1870 den viel stärkeren französischen Aviso „Bouvet“ an und schlug ihn in die Flucht. v. Schramm war Geschützführer; er hatte einen glücklichen Treffer erzielt, wurde aber im Gesicht verwundet. Offizier auf dem Meteor war der jetzige Chef der Marinestation der Nordsee v. Bendemann, der ebenfalls wie Anorr das eiserne Kreuz erhielt. v. Schramm, der einzige Feuerwerkskapitän der Marine, welcher das eiserne Kreuz besaß, war jetzt dem Range nach der fünfstufigste Feuerwerkskapitän, am 29. August 1897 war er zu dieser Charge aufgerückt. Zuletzt war v. Schramm beim Artilleriepark zu Ruyven.

— Die deutsche Burschenschaft, die zurzeit in Eisenach tagt, faßt einen Beschluß, in dem ausgesprochen wird, daß die Deutsche Burschenschaft die vom Verbanne Deutscher Hochschulen geleitete Bewegung für die akademische Freiheit und gegen die konfessionellen Verbindungen mit Freuden begrüßt. — Der Weinheimer E. C. (Verband der Corps der technischen Hochschule) hat folgende Erklärung angenommen: „Der Weinheimer E. C. steht fest und einmütig auf dem Boden der in Eisenach und Weimar gefaßten Beschlüsse des Verbandes deutscher Hochschulen und hält es für seine Pflicht, für die Wahrung studentischer Interessen und für die tatkräftige Unterstützung der bedrängten Studentenschichten nach Kräften einzutreten.“

— Die Zahl der ausgesperrten Metallarbeiter in dem Münchener Establishement der Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenangelegenheiten Nürnberg beträgt jetzt 2400, nachdem 1200 Arbeiter bereits seit einigen Wochen daselbst streiken. Für die bevorstehende Aussperrung in einer Anzahl anderer Metallwarenfabriken werden im sozialdemokratischen Blatte bereits die Anordnungen getroffen.

— Der englische Ausschuss zum Studium der deutschen städtischen Einrichtungen besuchte Mittwoch als erste deutsche Stadt Aachen. Donnerstags vormittags wurden die städtischen Anstalten besichtigt und am Abend erfolgte die Weiterfahrt nach Köln.

Urusland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Der österreichische Parlamentsjammer.) Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es bei der ersten Lesung der Kontraventionsvorlagen (Vorlagen betreffend Abkommen der Geistlichkeit) während der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Schumacher zu einem wilden Schimpfduell zwischen dem Abgeordneten Grafen von Sternberg und den Sozialdemokraten. Hier einige Proben:

Graf Sternberg prophezeit, die Religion werde allezeit ein Bedürfnis der Menschheit sein. Als Zwischenrufe laut wurden, forderte er die Unterbrechenden auf, ins Wirtshaus oder in den Stall zu gehen. Schumacher (Soz.) polemisiert gegen Sternberg, der ihn einen gebildeten Hausknecht genannt hatte. Ein gebildeter Hausknecht mache dem Parlament mehr Ehre, als ein verlotterter Graf. Sternberg: „Solches Ehrenzeugnis ist mir noch nicht ausgestellt worden. Alle Lumpen ohne Ausnahme sind gegen mich!“ Schumacher: „In einem sozialen Staate würden Sie ins Irrenhaus oder ins Asyl für Säuer kommen!“ Sternberg: „Hutischschleuderei, Persiflage, ein dreifacher Verleumdung sind Sie!“ Schumacher: „Besser ein ehrlicher Hutischschleuderei, als ein verkommenes Subjekt.“

Der Kultusminister v. Hartel empfahl nach diesem Schimpfduell die Verweisung der Vorlagen an einen Ausschuss.

Frankreich.

— Der Ministerpräsident Rouvier soll sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, entschließen lassen, die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen doch zu behalten. — Hierzu schreibt der „Figaro“: Aus der gestrigen Unterredung, welche Rouvier mit dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin hatte, hat man hier einen besseren Eindruck gewonnen und in Berlin scheinen die Erklärungen, die Rouvier in der ersten Unterredung mit dem Fürsten Radolin abgab, freundliche Aufnahme gefunden zu haben.

England.

(Unregelmäßigkeiten im südafrikanischen Kriege.) Ueber die Anhäufung von überflüssigen Materialien in den militärischen Lagern in Südafrika am Schlusse des Burenkrieges waren seinerzeit schwere Anschuldigungen erhoben worden. Die zu ihrer Untersuchung von der Armeesatzung eingesetzte Kommission hat einen Bericht erstattet, der heute veröffentlicht wurde. Darin wird eine große Anzahl von Unregelmäßigkeiten festgestellt, durch die das Land schwer geschädigt wurde. J. V. jog ein Unternehmer am dem Verkauf von Gebrauchsgegenständen für die Truppen an das Heeresversorgungsdepartement zu hohen Preisen einen Nutzen von 2000 Pfd. St. täglich, und darnach wurden die Warenlieferungen in Südafrika gerade an ihn durch das mit dem Verkauf betraute Departement zu äußerst niedrigen Preisen verkauft. Sechs Offiziere waren, im Zusammenhang mit der Angelegenheit, schon vor Veröffentlichung des Berichts vom Dienste suspendiert worden.

Schweden.

— Im schwedischen Ministerrat am Dienstag soll, wie dem „Fränk. R.“ aus Stockholm gemeldet wird, beschloffen worden sein, die gesetzliche Auflösung der Union dem am 20. d. M. zusammentretenden Reichstage vorzuschlagen. Für den Antrag habe auch der Kriegsminister gestimmt.

— (Die norwegische Regierung an König Oskar.) An König Oskar ist am Donnerstag nachfolgendes Telegramm aus Anlaß der Hochzeit des Prinzen Gustav Adolf von Schweden mit der Prinzessin Margarete von

Naught aus Christiania angelandt worden. Das norwegische Volk sendet Ihrer Majestät durch uns herzlichste Glückwünsche aus Anlaß des für das Haus Guericke Majestät so freudigen und bedeutsamen Hochzeitsfestes, das heute gefeiert wird. Karl Berner, Storchings-Präsident, Michelsen, Staatsminister.

Westfalen und Rheinland.

— # Namen, 17. Juni. Einen wichtigen Beschluß hat der Ausschuss der hiesigen Handwerkerinnungen gefaßt, dahin lautend, daß von allen Handwerksmeistern in Zukunft die Rechnungen nicht mehr jährlich, sondern halbjährlich und zwar am 1. Januar und am 1. Juli ausgestellt werden sollen. (Siehe Anzeige!) Dieser Beschluß ist im Interesse des Handwerks recht erfreulich. Einestheils wird die umfangreiche Arbeit der Rechnungsaufstellung verteilt, andererseits bekommt der Handwerker zweimal im Jahre eine größere Summe Geldes in die Hände. Letzteres ist um so wichtiger, als der Handwerker die bezogenen Rohstoffe z. B. fast stets vierteljährlich bezahlen muß. Preissteigerungen und Kaufleute kennen das nicht anders; wenn sie einen Posten Ware abschicken, so legen sie — und das mit Recht — die Rechnung sofort mit bei mit der Bemerkung: „Biel drei Monate.“ Es ist deshalb zeitgemäß, ja notwendig, daß auch die Handwerker nach kleineren Zeitabschnitten ihre Rechnungen ausstellen. — Der Beschluß des Innungsausschusses wird auch jedenfalls vom tausenden Publikum mit Freuden begrüßt werden; denn auf diese Weise laufen die Rechnungsbeträge weniger hoch an. Wir wollen wünschen und hoffen, daß alle Handwerksmeister den Beschluß auch wirklich ausführen; sie dienen sich selbst, sie dienen der Allgemeinheit.

— # Namen, 17. Juni. Drei Abonnements-Konzerte des Philharmonischen Orchesters (unter Leitung des Musikdirektors G. Holtzschneider) im Reinhardtschen Saale zu Namen. Die vom hiesigen Musikverein für diesen Sommer beabsichtigten populären Orchesterkonzerte, welche durch die Erkrankung unseres Musikdirektors in Frage gestellt waren, sollen, da Herr Dr. in Kürze seine Tätigkeit wieder aufnimmt, bestimmt stattfinden. — Wir hoffen eine genügende Abonnentenzahl findet. Herr Direktor H. beabsichtigt eine ganze Reihe der bestbehaltenen Orchesterwerke auszuführen, auch werden die ersten Konzertmeister des Orchesters als Solisten tätig sein. In Kürze bringen wir Näheres über die auswählten Programme. Das Abonnement für alle drei Konzerte kostet nur zwei Mark. Die Listen sind in Zirkulation gesetzt.

— # Namen, 17. Juni. (Verschiedenes.) Die diesjährige Versammlung des westfälischen Provinzialverbandes des deutschen Flottenvereins findet am 17. d. Mts. in Dortmund unter dem Vorsitzenden des Flottenvereins, des Fürsten zu Salm, statt. Die westfälischen Geschäftsstellen entsenden zu der Versammlung ihre Vertreter. Mitglieder des deutschen Flottenvereins haben Zutritt.

Die Bohrungen nach Kohlen an den Grenzen des Ruhrkohlengebietes nehmen an Ausdehnung zu, besonders in den Kreisen

— # Jork und Rees an der unteren Lippe, und es hat sich überall bestätigt, daß die Kohlenadern auch noch nördlich und südlich von dem südlichen Ruhrgebiet sich hinziehen. In der letzten Zeit sind im Lippegbiet auf etwa 150 Quadratkilometer über 30 Bohrlocher niedergebracht worden, wo bei einer Tiefe von 500 bis 1000 Meter man kohlenfühnd geworden ist. Auch nördlich der Lippe wurden Kohlen entdeckt, stellenweise sogar Steinkohl und Kali. Der Sandstein ist der bekannte Grottkohlsteine. Aug. Schuppen, der gerade in der Lippeggend zahlreiche Mutungen vornehmen läßt. An sein Bohrgebiet grenzt das der Gewerkschaft Trier und das der Internationalen Bohrergesellschaft. Wie nun verlautet, ist der Int. Bohrergesellschaft „Otto“ vom dem Konfession, das die bekannte Gründung eines Stahlwerkes in der Lipper Gegend vornehmen will, ein Angebot gemacht worden; das Grubenfeld liegt im Kreise Hamm und grenzt an die Felder der Maximilianshütte, die zwei Schächte in ihrem Gebiet abteufen läßt. Es wurde überall festgestellt, daß Kohlen vorhanden sind, aber je nördlicher die Bohrlocher lagen, um so tiefer mußten sie niedergebracht werden, so daß bei einer eventuellen Kohlenförderung die Betriebskosten bedeutend höher sein werden, als die der Zechen im eigentlichen Ruhrkohlengebiet.

Die nächste Sitzung des westfälischen Provinzial-Ausschusses findet am 19., 20. und 21. Juni statt.

In einer Bundesversammlung des Arbeitgeberbundes für das Ruhrgebiet in den rhein-westfälischen Industriegebieten wurde folgende Beschlüsse: „Kommen seitens der Arbeiterorganisationen Verlästigungen Arbeitswilliger oder unorganisierter Leute im Ruhrgebiet vor, und veranlassen die Arbeiterorganisationen hierdurch Vertragsbruch von Arbeitern gegen Bundesmitglieder, so soll der Vorstand des Arbeitgeberbundes in solchen Fällen besagt sein, die Tarifverträge als aufgehoben zu erklären und soll sofort Aussperrungen vornehmen können.“ — Die Aussperrung von den Bauarbeitern hat eine Streikbewegung der Bauhändler nach sich gezogen. In Hofsiede und Gelsenkirchen sind partielle Unruhen ausgebrochen.

In den Boykott, den die sozialdemokratischen Organisationen über die meisten und größten rheinisch-westfälischen Bierbrauereien verhängt haben, hat jetzt die Polizei eingegriffen. Die sogenannte Boykottkommission hat nämlich in den wenigen Wirtschaften, die nur boykottfreie Bier versapfen, entsprechende Plakate anbringen lassen, welche die Polizeiverwaltungen zu Bochum, Serne und Wanne haben entfernen lassen. Die Boykottkommission hat sich mit einer Beschwerde an die Amsberger Regierung gewandt.

Wie schon öfter, so auch in der Nacht zum 3. Mai kam der Arbeiter Wilh. Maibaum von hier angetrunken nach Hause. Die Mutter setzte dem Jungen Abendessen vor und machte ihm Vorwürfe. Ein Gleiches tat der Vater und als er, weil sein Sprößling recht soße Worte führte, zu dessen Bähigung schreiten wollte, zerrüttete dieser einige Fensterhebeln und eilte nach draußen. Mit einem Stode setzte der Vater dem Unmütigen nach und wurde, als er sich dem Jungen näherte, von diesem in den rechten Oberarm und rechte Wade gestochen. Der hoffnungsvolle Sohn wurde gestern von der Dortmunder Strafkammer wegen Sachbeschädigung und gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilt.

— # Corbl, 17. Juni. Angriffe auf Schülerinnen am Courf, Rastrop, Hufen und Umgebung, begannen am 13. und 14. März d. J. im Walde, wurden dem früheren Landwirt, jetzigen Lebzüchter Wilhelm Schädlermann, genannt Wienholt aus Rastrop, zur Last gelegt. Außerdem hatte Sch. sich wegen Belästigung der Dienstmagd Schwanst zu verantworten. Während der Angeklagte die Aussagen sämtlicher Mädchen als unwahr zu erschüttern suchte, wurde den Kindern seitens ihres Hauptlehrers ein wahrheitsliebendes Zeugnis ausgestellt. Die Verhandlung ergab zweifellos die Schuld des Angeklagten. Während der Herr Vertreter der Anklage gegen Sch. eine Gesamtstrafe von 14 Monaten Gefängnis beantragte, sah das Gericht den Fall etwas milder an und hielt eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten 1 Woche Gefängnis für ausreichend.

Rechtler, 17. Juni. Zu der Notiz in Nr. 71 unserer Zeitung betr. Wildbier, wird uns von dem Bergmann H. mitgeteilt, daß er nicht auf Rebhühner, sondern nur auf einen Hasen geschossen hat, als dieser die Küden des H. angelassen wollte. Es kann also von Wildbiererei gar keine Rede sein.

(Dortmund, 16. Juni. (Verschiedenes.) Auf der Fahrt von Köln nach Dortmund erschloß sich gestern morgen in einem Abteil 2. Klasse der Rheinländer Röhrl aus Koblenz. In Herne wollte eine Dame das betr. Abteil besteigen, prallte aber beim Anblick der Leiche zurück. Auf ihre Mitteilung hin wurde das Abteil sofort geschlossen und der Wagen nach Ankunft auf dem hiesigen Hauptbahnhof abgehängt. In dem Revolver, der sich bei der Leiche fand, waren noch zwei Patronen.

(3 Arbeiter verunglückt.) Auf dem westfälischen Mineral-Abwerk von Schmitz wurden gestern nachmittags drei Arbeiter, als sie eine Destillationsblase bestiegen, durch die in derselben sich noch befindlichen Gase betäubt. Zwei derselben starben kurz darauf, der dritte verfiel abends im städtischen Krankenhaus.

Gestern teilten wir mit, daß sich ein Mädchen aus Hordt-Emscher in den Stadthafen gestürzt habe. Heute wird über den Fall folgendes berichtet: Mittwoch abend gegen 11¹/₂ Uhr wurde die Leiche Maria Breßel aus Hordt auf der Wallstraße in vollständig durchwühlter Kleidung aufgefunden und durch den Feuerwehr-Krankenträger ins Krankenhaus gebracht. Sie gab an, ein unbekannter Mann habe sie an der Landungsbrücke in den Stadthafen gestoßen und sei dann weggelaufen. Sie will sich dann an den Steinen festgehalten haben und dann aus dem Wasser geklettert sein. Die Untersuchung muß feststellen, was an der Sache Wahres ist.

(Schwerte, 16. Juni. (Mitsch.) Mittwoch nachmittags ereignete sich in dem neu eröffneten „Welt. Engros-Lager“ ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein großes Regal, mit Waren belad, stürzte um. Ein junges Mädchen geriet unter das Regal und erlitt schwere Verletzungen. Der größte Teil der Waren, über 1000 M., ist verdorben.

(Gidel, 16. Juni. Der 12jährige Volksschüler Schäfer von Hordt geriet mit einem eben konfirmierten Knaben an der Magdeburgerstraße in Wortwechsel und Streit, zog eine Pistole aus der Tasche und jagte dem älteren Knaben eine Kugel in die Brust. Nachbarn hoben den Schwerverletzten auf und brachten ihn ins Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der jugendliche Pistolenhändler wurde verhaftet.

(Langendreer, 16. Juni. Aus dem Fenster stürzte in einem Krampfanfall der 60jährige Invalide Hellepogen. Er brach das Genick und war sofort tot.

(Altendorf, 16. Juni. (Todessturz.) In der Nacht verunglückte der Knecht R. Pizal, der beim Vorsteher Strenge beschäftigt war, indem er eine Treppe hinunterstürzte und einen Schädelbruch davontrug. Man fand den Mann entseelt am Fuß der Treppe liegen.

(Eberfeld, 16. Juni. (Selbstmord.) Mittwoch morgen fand man hier in dem Hause seiner Herrschaft ein 17—18 Jahre altes auswärtiges Dienstmädchen, das dort bei einer Herrschaft wohnt, erhängt vor. Der Beweggrund zu der Tat ist nicht bekannt.

(Düsseldorf, 16. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Heinrich Höpfen vom 16. Infanterieregimente Mühlheim (Rhein) wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis und Degradation in die zweite Solbatenklasse.

Vermischtes.

Die Redakteure des „Simplizissimus“ Thomas und Linnefogel werden sich wegen Verleumdung zweier Geistlichen am Montag vor dem Schwurgericht in Stuttgart zu verantworten haben. Der Anklage liegt die Veröffentlichung des Gedichts „An die Sittlichkeitsprediger in Köln a. Rh.“ zu Grunde. Das Gedicht war aus Anlaß des internationalen Kongresses zur Bekämpfung der Unsitlichkeit, der Anfang Oktober 1904 in Köln tagte, erschienen. In diesem Gedicht kamen die Worte vor: „gundentriessende Schöpfenteile“, „evangelische Unschlittler“, „Pastorenkaninchen“, „multiplizierter Kindererzeuger“, „gottseigiger Bessereiger“, „jantmerseiges Sündenpfaster“, „bei ihren christlichen Eingeweiden“ usw. Pastor Bohn-Bayern als Referent und Pastor Weber-N-Gladbach als Vorsitzender des Kongresses erblickten in diesem Gedicht insbesondere in den erwähnten Ausdrücken eine Verleumdung in Beziehung auf ihren Beruf, da es zu ihren amtlichen Pflichten gehöre, über die Sittlichkeit zu wachen und diese zu predigen.

John deutsche Turner, die von der deutschen Turnerschaft zum Besuche des nordamerikanischen Bundesfestes unter Führung des Professors Reiter-Stuttgart entsendet wurden, sind mit dem Dampfer „Moltke“ in Newyork eingetroffen und nach mehrtägigem Aufenthalt über Washington und Cincinnati nach dem Festorte Indianapolis weitergereist, wo sie am 17. Juli einzutreffen gedenken.

Eine Scharlachepidemie wüthet in dem lothringischen Orte Kleinroßeln. Die Zahl der erkrankten Kinder beträgt nahezu 200. An einem Tage waren vier Todesfälle zu verzeichnen.

Einen traurigen Ausgang nahm ein Festessen, das bei Gelegenheit der Vippischen Landwirtschaftsausstellung in Blomberg stattfand. Über 1000 Männer, die in verschiedenen Ortschaften des Fürstentums wohnen, sind unter schweren Vergiftungsercheinungen erkrankt. Eine Person ist in Blomberg bereits gestorben, verschiedene andere liegen hoffnungslos darnieder. Von ärztlicher Seite vermutet man, daß bei der Gize verdorbene Speisen die Ursache der Erkrankungen sind.

Die Ermordung einer ganzen Familie wird aus Redar-Gartach gemeldet. Dort wurde die Familie des Bäckers Bullinger, Mann, Frau und Kind, durch Verleumdung getötet, aufgefunden. Des Mordes verdächtig ist der Bäckergehilfe Eduard Mogler, der flüchtig ist.

Eine verheerende Feuersbrunst hat das Dorf Groß-Leichno im Kreise Allenstein heimgesucht. 12 Wohnhäuser sind niedergebrannt, 20 Familien haben Hab und Gut verloren.

Aus einer Höhe von 100 Fuß abgestürzt ist der amerikanische Seiläufer Davison, der im Freien in dem englischen Seebade Hastings eine Vorstellung gab und dabei vom Seil glitt. Davison hatte die Tour über das Seil, die mächtige Balancierstange in der Hand, schon mehrere Male tadellos vollführt. Am Ende des Seils legte er sich auf den Rücken, die Beine in die Luft. Plötzlich schnellte er herum, als wollte er wieder auf seine Füße. Da glitt ihm die Stange aus den Knien, wo er sie gehalten und er verlor das Gleichgewicht. Wild griff er nach dem Seil, faßte aber daneben in die leere Luft und stürzte ab. Er überschlug sich, krachte auf den Boden und brach sich Genick und Rücken. Es entstand eine Panik, bei der eine Anzahl Menschen verletzt wurde.

Neueste Nachrichten

W Berlin, 16. Juni. Der Kaiser spendete zur Unterstützung der abgebrannten Familien der drei Dörfer des Johannishurger Kreises 8000 Mark.

W Posen (Steiermark), 16. Juni. Gestern abend tötete sich der Gouverneur a. D. Wismann, in Weizenbach bei einer Rehpirschjagd aus eigener Unvorsichtigkeit durch einen Schuß in den Kopf.

W Wien, 16. Juni. Das Erdbeben in Stutari dauert noch immer fort, täglich erfolgen 10—12 Stöße, die Häuser sind größtenteils eingestürzt. Im Christenviertel, das am wenigsten gelitten hat, wurden 19 Personen getötet. Der Porret-Botschall ist ein Trümmerhaufen, 54 Personen wurden getötet.

W Paris, 16. Juni. Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist die Identität des Urhebers des Attentates gegen den spanischen König Alfons nunmehr festgestellt. Dies ist ein gewisser Abino, 23 Jahre alt, der schon ein anderes Attentat begangen hat. Er benutzte seit 1903 die Papiere des verstorbenen Ferras, um sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen.

W Paris, 16. Juni. Auf dem Wege nach Garenne stürzte ein Automobil 5 Meter eine Böschung hinab auf den Bahndamm. Der Besitzer wurde sofort getötet, sein Begleiter wurde in hoffnungslosem Zustande aufgefunden.

W Pamplona, 16. Juni. In der Artillerie-Kaserne ereignete sich eine Explosion, die dadurch hervorgerufen wurde, daß jemand eine brennende Zigarette auf einen Haufen fertiger Granaten geworfen hatte. Sieben Personen wurden verwundet, darunter eine lebensgefährlich.

W Arlon, 16. Juni. 3 Schullinder, welche nach dem Kräfteverlust abgaben, ertranken infolge Schlaganfalles.

Der japanisch-russische Krieg.

W Petersburg, 16. Juni. Großfürst Alexis Alexan-drovitch suchte seine Entlassung aus der Stellung eines Großadmirals nach.

W New-York, 16. Juni. Als zweiter Delegierter Rußlands zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen wird neben Nelidow auch Kuropatkin genannt.



Man soll nicht arm sein, um Margarine essen zu müssen, denn seitdem die beliebte Delikatess-Margarine „Solo in Carton“ existiert, haben sich selbst die mittleren und besseren Konsumentenkreise zum Gebrauch dieses unübertroffenen Produktes entschlossen. Wer sich den Luxus teurer Butter leisten kann, braucht natürlich kein Ersatzmittel dafür, namentlich nicht zum Absetzen auf Brot, obgleich „Solo in Carton“ gerade in dieser Verwendung von Butter nicht zu unterscheiden ist. Aber auch für die Küche, zum Braten, Kochen und Baden kann „Solo“-Margarine ohne Bedenken gebraucht werden, denn da tut sie bessere Dienste, als die sogenannte Kochbutter u., deren Geruch meist zweifelhaften Ursprunges ist. Daß ferner durch den Gebrauch von „Solo in Carton“ auch noch eine hübsche Ersparnis in der Wirtschaftskasse erzielt wird, ist schließlich auch kein Fehler.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung unserer Tochter Martha mit dem Stadrentmeister Herrn Fritz Bohnenkoch zu Kamen beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

A. Schulze-Witteborg und Frau
Wilhelmine geb. Gosewinkel.

Lerche b. Kamen, im Juni 1905.

Martha Schulze-Witteborg
Fritz Bohnenkoch

Verlobte

Lerche

Kamen

im Juni 1905.

Maria Arntzen,

Weststr. 4. KAMEN, Weststr. 4.
Kurz-, Woll- und Weisswaren-Handlung.
Fortwährend Neuheiten in Korsetts, Krawatten, Handschuhen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Wildschonengesetzes vom 14. Juli 1904 und des § 107 des Jagdgesetzes vom 1. August 1883 hat der Bezirksausschuß zu Arnberg für den Umfang des Regierungsbezirks Arnberg beschloffen, bezüglich des Beginns der Schonzeit für Vork-, Hasel- und Fasanenjahne es bei der gesetzlichen Bestimmung, nach welcher die Schonzeit mit dem 1. Juni beginnt und bis zum 15. September dauert, bewenden zu lassen.

Kamen, den 5. Juni 1905.

Der Landrat: gez. Schulze-Pelkum.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Kamen, den 9. Juni 1905.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Gras-Verkauf

Westickerham.

Mittwoch den 21. ds. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,

folgt der

erste Graswuchs

auf den Wiesen im Westickerham;

um 6 Uhr

in der Mählengravelwiese, bei Wirt Menze belegen, nummerweise meistbietend verkauft werden.

Töddinghausen, den 15. Juni 1905.

Blödom.

Grasverkauf

Heil.

Herr Lippmann in Heil
läßt am Montag den 19. d.
Mts., abends 6 Uhr, das
bekanntlich

gute Gras

in der Herrenwiese öffentlich
nummerweise durch Unterzeich-
neten zu Verkauf aussetzen.

Heil.

Brüggemann.

Gras-Verkauf.

bei Kamen.

Dienstag den 20. d. M.,
verkauft der Herr Gutsbesitzer
H. Varenbränder bei Ka-
men den guten,

ersten Graswuchs

in folgenden Parzellen:

1. abends 6 Uhr, in der zum
fog. früheren Steinfortschen
Kotten gehörenden, ca. ein
Morgen Wiese

2. abends 6¹/₂ Uhr, auf dem
ca. 2 Morgen großen, mit
Klee gras eingesäten, links an
der Unnaer Chaussee, dies-
seits der Faber'schen Besitzung
bafelst liegenden Ackerlande u.

3. abends 7 Uhr, in der am
Weg von Faber nach Land-
wirt Mühlmann belegenden, ca.
1 Morgen großen Wiese, am
Schuppenneß gt.,

je geteilt oder im Ganzen durch
Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Kredit.

Kamen.

Reinhard, Gerdtz,

745

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

745

Aukt.

Gras-Verkauf

bei Kamen!

Dienstag den 20. d. M.,
nachm. 5 Uhr, läßt der Herr
Bergmann C. Schumann, Söden-
feldmark hier den guten,

ersten Graswuchs

in seiner bafelst unmittelbar beim
Gause belegenden, ca. 2¹/₂ Morgen
großen Weide (eingedrehtes
Ackerland) geteilt oder im Gan-
zen durch Unterzeichnete öffent-
lich meistbietend gegen Kredit
verkauft.

Kamen.

Reinhard, Gerdtz,

643?

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

643?

Aukt.

Grasverkauf

Beckinghausen.

Mittwoch den 21. ds. M.,
abends 6¹/₂ Uhr,
läßt Herr Neuhaus in Becking-
hausen, das folgende gute

Gras

in der großen Wiese am Hofe
nummerweise meistbietend gegen
Kredit verkaufen.

Heil.

Brüggemann.

Gras-Verkauf

Overberge und Bergkamen!

Mittwoch den 21. ds.
Mts., werden Unterzeichnete
für die betreffenden Interessenten
den guten,

ersten Graswuchs

in nachstehend aufgeführten Pa-
zellen und zwar:

1. nachmittags 5¹/₂ Uhr, auf
dem, dem Herrn Kaufmann
C. Gerdtz in Kamen gehö-
renden, ersten Teil des
rechts an der Kamen-Berner
Chaussee, diesseits des Bohnen-
koch'schen Hofes in Overberge
belegenden Grundstücks, „neue
Kamp“ gt., sowohl in der
größeren Wiese als auch auf
dem eingedrehten Acker-
landteile und

2. nachm. 5¹/₂ Uhr, in der, dem
Herrn Landwirt C. Brügge-
mann in Södenkamen zugehö-
renden, in der Gde. Bergkamen
liegenden Weide, „am Nord-
berg“ gt., auf dem südlichen
ca. 8 Morgen großen Teile
derselben,

abteilungsweise resp. morgen-
weise öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen.

Kamen.

Reinhard, Gerdtz,

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Reinhard, Gerdtz,

744

Aukt.

Versammlung
der ehemal. 131er
von
Kamen u. Umgegend
am Sonntag den 18. Juni,
nachmittags 5 Uhr,
beim Kameraden Otto Hilboll
Weststraße. 655
Tages-Ordnung wird in der
Versammlung bekannt gemacht.

Schützen-Verein
Overberge.
Sonntag den 18. Juni,
nachm. 3 1/2 Uhr:
Außerordentliche
General-Versammlung
im Vereinslokale.
Regiments-Befehl.
Punkt 4 Uhr:
Abmarsch der Schützen zum
Regiments-Exerzieren
nach der Schlüter'schen Heide.
Während des Exerzierens:
Frei-Konzert.
654! Der Oberst.

F. Kosanetzky
Steht das Neueste in
größerer Auswahl
an
Reparaturen
an
Mützen
Schlitz-Hosenstrümpfer.
Camen
Markt
Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Tornister echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Berg-
manns-Gürtel
Kleider- und
Kopfbürsten
Rämme
Taschenpiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papiertwäsche
für Herren. 389
Fr. Kosanetzky.

Erste, älteste, grösste, verheirathete
weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-
Grossfirma **M. Jacobsohn**,
BERLIN N. 24, Linien-Str. 128,
Lieferant von Post-,
Preussisch, Staats- und
Reichseisenbahn-Beamten-
vereinen, Lehrern, Militär-,
Kriegsvereinen ganz
Deutschlands versendet die
neueste deutsche hocharm.
Singer-Nähmaschine
für alle Arten
"Krone" Schneiderei,
35, 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentl.
Probzeit, 5 Jahre Garantie,
Wasch-Roll-Mangel billigst.
Militaria - Zollerräder in
Militär-, Post-, Eisenbahn- und
Beamtenkreisen eingeführt, be-
liebteste Marken, 75 Mk. an, durch
direkten Bezug 50% Ersparnis.
Maschinen überall zu beschaffen.
642

Gardinen
aller Art, färbt auf Neu und repariert
billigst. 399
Färberei Galluschke,
Waschanstalt.
Kamen, Weststraße 88.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Das Hellweger Erziehungshaus
in Holzwickede
feiert am Sonntag den 18. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,
in gewohnter Weise sein
Jahres-Fest.
Festredner:
Pastor Neinhaus-Husen, P. Voigts-Kamen, P. em. Pröbsting-Kamen.
Es ladet herzlich ein
Das Kuratorium.

Weiteste Verbreitung
nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt,
selbst in den entferntesten Ländern, hat das „**Berliner Tageblatt**“.
— Die stetig wachsende Abonnentenzahl, gegenwärtig mehr als
98000
beweist am besten, daß die Vorzüge des „B. T.“ allgemein anerkannt
und geschätzt werden.
Das täglich zweimal als Morgen- und Abend-Ausgabe er-
scheinende
Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung
mit seinen
6 wertvollen Separat-Beiblättern
Zeitgeist wissenschaftliche und
feuilletonistische (Montag)
Technische Rundschau Fachzeitschrift (Mittwoch)
Der Weltspiegel illustrierte
Chronik (Donnerstag)
ULK farbig illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt (Freitag)
Haus Hof Garten illustrierte
Wochenchrift (Sonntags)
Der Weltspiegel illustrierte
Chronik (Sonntags)
bringt außerdem allwöchentlich je eine Juristische, Literarische
und Frauenrundschau, sowie ein besonders ansprechendes Sport-
blatt und eine sorgfältig redigierte Reise-, Bäder- u. Touristen-
Zeitung.
Ausführliche **Parlamentsberichte** in einer besonderen, sogenannten
Parlamentsausgabe, die, noch mit den Nachtzügen versandt,
am Morgen des nachfolgenden Tages den Abonnenten des „B. T.“
zugeht.
Im Feuilleton des „B. T.“ erscheint im nächsten Quartal der
Roman:
Die Sammlerin von **J. A. Rosny.**
Begen seiner schlichten und vornehmen Darstellungsweise, seiner
klaren Anordnung, seines in bürgerlichen Kreisen spielenden lebens-
wahren Inhalts, der psychologisch feinen und folgerichtigen Zeichnung
der nicht alltäglichen Charaktere, und endlich wegen der gefunden
unaufdringlichen Moral, die er lehrt, wird dieser Roman freundliche
Aufnahme bei allen Lesern finden.
Abonnementspreis **5 Mk. 75 Pfg.** für das Quartal (**1 Mk. 92 Pfg.** für den Monat), im Verhältnis zu dem überaus reichen
Inhalt des Blattes und der obengenannten gediegenen 6 Wochen-
schriften ein sehr mäßiger Betrag. 14180
Annoncen stets von grösster Wirkung.

Krewel's
Sanguinal-Liquor
Preis pro Flasche Rm. 2.50
Unfehlbar schnell und nachhaltig wirkend bei
Blutarmut, Bleichsucht
Neurasthenie, Schwächezuständen
leicht verdaulich, appetitanregend und
angenehm schmeckend.
Wenn in einer Apotheke nicht erhältlich, wird Zusendung besorgt durch die
Chemische Fabrik Krewel & Co. G. m. b. H., Köln a. Rh.
Bestandteile:
Reines Haemoglobin 95%, Natürl. Blutsalze 2,5%, Pept. Muskelalbum. 2,5%
14180

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachfolger,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen,
Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Wells- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton**
und **Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmal
in **Marmor, Syenit und Sandstein.** 97

Was rauchen Sie am liebsten??
„Kiepenkerl“
rot 1/4 Pfd. 20 Pfg. • blau 1/4 Pfd. 25 Pfg.
354 von 2261t
Oldenkott-Rees.
Ueberall käuflich. Ueberall käuflich.

Große Auswahl! **Billige Preise!**
Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.
Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.
Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten! 103

Fugenlose Eugino-Wände
D. R.-P. 132 334 und 139 062. Billigste und beste Erfindung für Kabin- und
Plattenwände freitragend — fugenlos — feuerfester — erprobt schalldicht über 2 Millionen
Quadratmeter in Deutschland ausgeführt. Nur beste Referenzen.
Lizenzen werden vergeben und Aufträge ausgeführt von der
Gesellschaft für Verwertung von Patenten, Münster i. W., Achtermannstr. 11.
Dasselbst auch Vertretung für das Dattener Bitumen-Werk G. m. b. H. 452!
Wunnersche Bitumen-Emulsion, D. R.-P. 103 733, dichtet jeden Keller,
garantiert gegen Grundwasser. Zahlreiche Anerkennungen von Privaten und Behörden.

Laut Beschluß des Innungsausschusses sollen künft-
hin von allen Handwerksmeistern die **Rechnungen**
halbjährlich und zwar am 1. Januar und am
1. Juli ausgestellt werden.
Die Handwerksmeister werden gebeten, doch ohne
Ausnahme diesen Beschluß auszuführen.
Kamen, den 17. Juni 1905. 646
Der Vorstand
des Innungsausschusses.

Fr. Frieling, Kamen
empfehlen sein großes Lager in
Fahrrädern  **Alleinverkauf**
nur erstklassiger der bekannten
Fabrikate. **Claes-Pfeil-**
Räder.
Volle Garantie für Haltbarkeit u. leichten Gang.
Elegante Form.
Bestes Material. Prima Pneumatics.
Größte Auswahl in Zubehörsachen u. zu
äußersten Preisen. 657
Acetylen-Laternen
in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

KAISER-NATRON
(doppelt kohlensaures)
verfeinert im Geschmack
und sehr bekömmlich.
Ueber 100 erprobte Rezepte gratis.
Zu haben in den meisten Geschäften. 636

TOLA
Seife
Hergestellt mit dem belieb-
testen Tola-Parfüm, mild und
angenehm. Überall vorrätig.
Preis 25 Pfg. Parfüm-
Misch-Mack. Um a. d.
Spezialitäten: Tola-Seife
und Kaiser-Borax.

Zur Verhütung von
Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte
bewährt sich allein und am besten
Häusner's Brennessel-Spiritus,
nur acht mit Marke „Wendelsteiner Kircherl“.
Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50.
Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobte Mittel,
kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen u. kühlt wohl-
tuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche unge-
mein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 J. Alpina-
Milch à 1,50 J. Zu haben in Apotheken und Drogerien.
In Kamen: Drogerie Hch. Jacobi. 648

Motten-Mönnig
D. R. P.
Erstes, einziges und dauerndes Schutz-
mittel gegen Mottenfraß empfiehlt
Färberei Galluschke * Waschanstalt.
Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.


C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u.
Gebetbücher
in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 Mk. an, mit
Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an.
— Namenabdruck gratis.

Stolz
kam jeder sein, der eine zarte, weisse
Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen
und ein Gesicht ohne Sommerprossen
und Hautunreinigkeiten hat, daher
gebrauche man nur
**Stechenpferd-
Villemilch-Seife**
v. Bergmann & Co., Nabeven
mit Schutzmarke: Stechenpferd.
Stück 50 Pfg. bei: **W. Felting.** 124

Pepsin-Magen-Bittern
von Ernst L. Arp, Kiel, 641
ist das feinste diätetische Genußmittel,
vielfach präpariert mit ersten Preisen
und ärztlich empfohlen. Zu haben bei
Fritz Schenkel, Restaurant
Hohenzollern, Kamen.

Magenleidenden
teile ich brieflich gerne u.
unentgeltlich mit, was mich
von qualvollen Magenbe-
schwerden u. Magenkrä-
mpfen befreit hat. h1465
Frau L. Woell,
Querstraße 6, Göppingen (Würtbg.)

Ia. Apfelwein
Flasche 40 J (ohne Glas)
empfiehlt
J. Brombach,
Weinhandlung.

Kirchliche Nachrichten.
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 18. Juni 1905.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Lammes.
Hauptkirche 10 Uhr:
Pastor Bertelsmann.
Jugendgottesdienst 2 Uhr.
Pastor Voigts.
Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 18. Juni 1905.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Pott.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.
Druck u. Verlag von G. May in Götze.

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg. 

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitspiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg. 

Nr. 72.

Sonnabend den 17. Juni 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— (Reichstagsdiäten.) Die Freie Deutsche Presse hat, wie sie schreibt, aus dem Munde eines Staatssekretärs gehört, daß die Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder der im Werke sei. Der Vorschlag soll jedoch dahin gehen, daß nur jährlich für eine beschränkte Frist vom 15. November bis zum 1. April etwa Diäten gezahlt werden sollen. Der Reichstag sollte zwar an dieses Zeitmaß für seine Verhandlungen nicht gebunden werden, sondern es nach Belieben überschreiten dürfen; aber dann würde es keine Diäten mehr geben, da diese nur bis zur Erschöpfung eines Pauschales, das dem erwähnten Zeitmaß entsprechend fixieren sein würde, bezogen werden könnten. Das Drängen der Freisinnigen Volkspartei berechnet das Pauschale für jeden Abgeordneten auf rund 3000 Mark.

— Die deutsche Kolonialgesellschaft hielt in Essen ihre diesjährige Generalversammlung ab. In der ersten Verhandlung betonte der Präsident, Herzog Johann Albrecht, daß weitgehende Ansprüche an die Geldmittel der Gesellschaft gestellt werden, und wenn auch die Geschäftslage als recht günstig zu bezeichnen ist, so würde man doch nur den wichtigsten Unternehmungen Beihilfen angedeihen lassen können. In Anbetracht der verbesserten Kraft des Kolonialmuseums in Berlin wurde zu dessen Unterstützung auf 3 Jahre die Summe von je 8000 Mark auf Antrag des niederdeutsch-westfälischen Gauverbands bewilligt.

— Einen neuen Erfolg kann die deutsche Diplomatie in Marokko verzeichnen. Wie die „Times“ aus Tanger berichten, hat der Sultan die Konzeption zum Ausbau des Hafens von Tanger einer deutschen Firma verliehen. Die Bedingungen der Konzeption sind nach einer „Times“-Meldung sehr günstig. Die Rückzahlung der angelegten Kapitalien ist auf einen Zeitraum von 10 Jahren verteilt, und soll, wie gemeldet wird, ohne Zinszahlung erfolgen.

— Der Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze bei Amannweiler, über den wir nach dem „Vorwärts“ berichtet hatten, ist, der „Reichs.-Korresp.“ zufolge, ohne größere Bedeutung. Die zwei deutschen Soldaten, welche verächtlich die Grenze überschritten und den Aufforderungen der französischen Gendarmen, zurückzugehen, anfangs Widerstand entgegensetzten, waren in stark angelegtem Zustand gewesen. Die später über die Grenze gegangenen weiteren sieben Soldaten seien von selbst hinzugekommen und hätten der Aufforderung der französischen Gendarmen, zurückzugehen, ohne weiteres Folge geleistet.

— Der 16. Evangelisch-soziale Kongreß trat in Hannover zusammen. Die Verhandlungen begannen mit dem Gesang „O, heiliger Geist, lehr bei uns ein“ und einem von einem Pastor gesprochenen Gebet. Alsdann begrüßte der Vorsitzende Prof. Dr. Harnack-Berlin den Kongreß und dankte unter anderem dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover und anderen Behörden, die dem Kongreß schriftlich ihre Sympathien ausgedrückt haben.

„Es freut uns, daß wir mit diesen Behörden unsern Weg ziehen, andernfalls wären wir auch ohne diese Behörden unsern Weg allein gezogen.“ Später hielt Pfarrer Lic. Hackmann-London einen Vortrag über die sozialen Kräfte im Christentum und im Buddhismus, in dem er den Buddhismus als die in bezug auf soziale Wirksamkeit dem Christentum gegenüber minderwertige Religionsgemeinschaft darstellte. Er schloß unter lebhaftem Beifall, es sei keine Gefahr vorhanden, daß der asiatische Rivale des Christentums jemals verdrängen könne. Professor Dr. Harnack bemerkte: Eine Religion müsse bestimmt in der Allgemeinheit und unbestimmt im einzelnen sein. Das sei ein Paradoxon. Bei der buddhistischen Religion sei das Gegenteil der Fall. Sie sei zu unbestimmt im Grundgedanken und zu bestimmt in den einzelnen Gesetzen. Die christliche Religion könne auch nicht zwei Bevölkerungsklassen, ihre oberste Grundform sei die Nächstenliebe. Dies sei der Magnet, der das Christentum zur Weltreligion gemacht habe und der auch ferner sein Leitstern sein werde. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Danach wurde die erste Hauptversammlung geschlossen. — Auf dem Volksabend, der am Dienstag stattfand, feierte Prof. Dr. Delbrück-Berlin u. a. die öffentliche Meinung und zeigte deren Wirksamkeit an mehreren Beispielen aus der inneren deutschen Politik.

— Die Generalversammlung des Verbandes Deutscher Bergarbeiter debatierte am Mittwoch zunächst weiter über den Deutschen Gewerkschaftskongreß in Köln. Die Besprechung drehte sich zunächst wieder um die Frage der Reisekosten. Schließlich erklärte sich die Generalversammlung in einer Resolution mit dem Standpunkt der Delegierten des Verbandes auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß einverstanden. Ein weitergehender Passus der Resolution, in dem der Standpunkt des Delegierten Leimpefers bezüglich der Reisekosten nicht gutgeheißen wird, wird abgelehnt.

Die Generalversammlung erklärte ferner, daß der Beschluß des Amsterdamer Kongresses über die Reisekosten, der ja auch auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß gutgeheißen ist, auch für den Verband der Bergarbeiter maßgebend ist. Danach soll der 1. Mai genau so gefeiert werden wie bisher, und hält auch der Verband sich verpflichtet, im Rahmen des Amsterdamer Beschlusses dafür zu sorgen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht geringer, sondern größer wird.

Ein Antrag, den wegen der Reisekosten gemäßigten Mitgliedern Gemäßigten-Unterstützung zu gewähren, wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Inzwischen hat die dazu gewählte Kommission ihre Anträge zur Statutenänderung eingebracht. Danach wird beantragt, betreffs der Mitgliedschaft neu einzufügen: „Wer einer Organisation angehört, die nicht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen ist, kann nicht Mitglied unseres Verbandes sein.“ Der Beitrag, der bisher 20 Pfennig betrug, wird auf 40 Pfennig pro Woche erhöht. Weiter heißt es: „Die Höhe der Gemäßigten-Unterstützung beträgt pro Woche 12 Mark und für jedes Kind unter 15 Jahren 1 Mark mehr.“ — Die Zahlung der Arbeitslosen-Unterstützung beginnt nach 14tägiger Erwerbslosigkeit und dauert innerhalb 52 aufeinanderfolgenden Wochen bis zu 45 Tagen (acht Wochen). — „Als Notunterstützung wird bei einer

mehr als 14tägigen Krankheit, also vom Beginne der 3. Woche gezahlt: 3 Mark pro Woche oder 50 Pfennig täglich.“

— Der 13. Delegiertentag des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter wurde am 2. Pfingstfeiertag zu Chemnitz durch den Vorsitzenden Schmieder-Berlin mit einer Begrüßungsansprache und einem kurzen Ueberblick über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage eröffnet. Es wurde unter anderem ein Schreiben des Anwalts der Gewerbevereine Dr. May Hirsch verlesen, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist. Die erste Hauptversammlung fand am Dienstag unter Vorsitz von Reber-Mugsburg statt. Generalsekretär Hartmann erstattete zunächst den Tätigkeitsbericht, aus dem sich ergibt, daß trotz der Verdrängung von allen Seiten in der letzten Berichtsperiode sowohl die Mitgliederzahl wie auch die Zahl der Ortsvereine vermehrt worden ist. Die Zahl der Ortsvereine ist um 106 gleich 17,7 Prozent gestiegen, während die Mitgliederzahl sich um etwa 10000 vermehrt hat. Die große Arbeitslosigkeit der Jahre 1902 und 1903 und die damit verbundenen umfangreichen wirtschaftlichen Kämpfe stellten große Anforderungen an die Gewerbevereinsarbeit, es wurden aus diesem Grunde die Beiträge der Mitglieder um 5 Pfennig pro Woche erhöht und aus einem Teil dieser erhöhten Einnahme ein besonderer Fonds geschaffen, aus welchem bereits nach sechs wöchentlich Mitgliedschaft Unterstützung gezahlt wird. Dem Verlangen der Mitglieder beinahe aller Provinzen und Bundesstaaten nach Anstellung lokaler Beamten entsprechend, beschloß der Generalrat überall dort, wo die Mitglieder freiwillig laufende Beiträge zur Anstellung eines Lokalbeamten zu zahlen bereit sind, aus der Hauptkassa zwei Fünftel an diesen Ausgaben beizutragen. Die im Dienste des Gewerbevereins tätigen Beamten und Agitationsleiter wurden gegen Unfall versichert. Hierauf erstattete Schatzmeister Balb den Kassenbericht. Dieser ergibt, daß, während seit 20 Jahren das Vermögen jedes Jahr mit einem Ueberschuß abschloß, zum erstenmal das Jahr 1902 eine Mehrausgabe zeigte, die auch 1903 anhielt und erst das Jahr 1904, durch die inzwischen erfolgte Erhöhung des Beitrages der Mitglieder wieder eine kleine Zunahme zeigte. Nebener schiederte die Ursachen der gewaltig gestiegenen Ausgaben, machte auf die ungemein gespannten Verhältnisse zwischen Arbeiter und Unternehmerorganisation aufmerksam und kommt zu dem Resultat, daß eine Beitragserhöhung notwendig sei. Das Vermögen betrug ultimo 1904 553 005,18 Mark.

— Zum Kampf um die akademische Freiheit hat der Kößener S. C. auf seiner diesjährigen Pfingstversammlung Stellung genommen und, wie die „Tägl. Rundsch.“ mitteilt, erklärt, daß er jedem deutschen Studenten das Recht und die Freiheit zuerkennt, sich mit anderen auf dem Boden irgend welcher Weltanschauung zusammenzuschließen; er stehe aber innerlich im schärfsten Gegensatz zu jeder Verbindung, die unter dem Deckmantel der Konfession den Zweck verfolge, das freie deutsche Geistesleben unserer Hochschulen zu untergraben. Wir erachten es daher — so heißt es in der Erklärung des S. C. — für eine nationale Pflicht, den Kampf gegen Verbindungen, die unser vaterländisches Empfinden verletzen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu führen.“

Aus Liebe.

Roman von A. Tuhten.

(16. Fortsetzung.)

Sigrid fand ihre Mutter schon oben in ihrem Schlafgemach. Diese schien ihre Tochter erwartet zu haben, denn sie trat bescheiden mit fragendem Blick entgegen.

„Du hast schon vernommen, daß er da war?“ fragte Sigrid.

„Ja, von Birman, der mir ganz strahlend entgegenkam und mir die Mitteilung machte, daß Seine Durchlaucht, Prinz Albrecht Otto, gekommen sei, uns zu besuchen, und glücklich-rührend dich zu Hause getroffen habe. Du wußtest von seinem Kommen, Sigrid?“

„Ja,“ antwortete Sigrid freimütig, „durch Planitz erfuhr ich, kurz vor eurer Abfahrt; er hoffte mich zuerst allein sprechen zu können!“

„Daher also die Migräne!“ lächelte die Oberforstmeisterin.

„Nun, und?“

„Er liebt mich, Mutter, er wirbt um mich, und ich wäre die glücklichste der Sterblichen, wenn —“

„Wenn — was?“ forschte die Oberforstmeisterin. „Welches Hindernis wird sich da aufstürmen? Will er dich nicht zu seiner Gattin machen? Wagt er um deine Liebe zu werben, ohne deine Hand?“

„Nein, o nein!“ rief Sigrid mit beiden Händen abwehrend. „Morgen will der Fürst mit dem Vater reden!“

„Der Fürst?“ fragte Frau von Sengen erstaunt.

„Ja! Er läßt den Vater fragen, ob dieser zu ihm kommen wolle, oder ob er, der Fürst, ihn hier aufsuchen solle.“

„Willst du ihm das sagen?“

„Ja, gewiß, heute noch, wenn es möglich ist. Und er will dich also wirklich heiraten, trotzdem er ein Prinz von —“

„Ist?“ fragte die Mutter verlegen weiter.

„Er liebt mich so sehr!“ erwiderte Sigrid und eine feine Röte bedeckte dabei ihre Stirn, „daß er mich zu seiner Gattin wählt, selbst wenn ich ihm nicht ebenbürtig, selbst wenn ich nicht von Adel oder von — von guter Familie wäre!“

„Was willst du damit sagen?“ fragte Frau Sengen erstaunt.

„D, Mutter,“ rief Sigrid und warf sich der Oberforstmeisterin an die Brust, „du, die du mehr als Mutter für mich warst und bist, sage mir die Wahrheit! Wer waren meine Eltern?“

„Sigrid,“ flötete die Oberforstmeisterin, die tief erbläßt war, „diese Frage! Wie kommst du darauf?“

„Ich trage ja den Zweifel, woher ich stamme, seit Monaten in der Brust!“ fließ Sigrid hervor.

„Zweifel?“ wiederholte Frau von Sengen. „Wer kann dir den denn in den Kopf gesetzt haben, meine Sigrid?“

Und das junge Mädchen erwiderte erklärend:

„Erinnerst du dich an den Beginn meiner Krankheit? Wie Doktor Steinbach mich halb ohnmächtig von dem Totenbett der alten Volbach nach Hause geleitete, und wie ich dann am Gehirnleber erkrankte? Ihr glaubtet, es käme von einer Erkältung, die ich mir zugezogen hätte, als ich der Alten kleines Entschlafen aus dem Wasser zog, und Doktor Steinbach ließ auch bei dem Gedanken Die Wahrheit hingegen war die folgende Tatsache: Auf ihrem Sterbebette teilte die Volbach mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, daß ich nicht eure Tochter sei und daß sie meine Mutter gekannt habe!“

„Und das,“ fiel Frau von Sengen ein, „das, mein Kind, hast du vor uns geheimhalten können?“

„Ich hatte es ihr versprochen, Mutter, und glaubte, was man an einem Totenbette verspricht, müsse gehalten werden. Aber ich bereue jetzt mein Schweigen! Ich wäre euch Offenheit schuldig gewesen, auch, die ihr mir doch näher standet als jene Frau!“

„Ja, du hättest gleich sprechen sollen, mein Kind, damit wir dir hätten sagen können, daß du uns so ins Herz gewachsen, daß wir selber es ganz vergessen hatten, daß du nicht unser eigen Fleisch und Blut bist!“

„So ist es also wahr? Ich bin nicht euer Kind?“ rief Sigrid, und löste sich aus Frau von Sengens Armen.

„Wer bin ich denn? O, sprich, sprich! Bin ich es wert, Albrecht Ottos Gemahlin zu werden?“

„Du bist es wert, nach jeder Richtung hin, mein liebes Kind!“ antwortete die Oberforstmeisterin der Erregten überzeugungsvoll. „Deine Eltern stammen aus angesehenem Hause und waren ehelich verbunden. Allerdings hängt manches drum und dran, das damals eine Verhöhnung der Heirat verhinderte. Deine Mutter starb in meinen Armen und sie selber hinterließ uns dich als ihr Vermächtnis. Wir waren damals nach schon vierjähriger Ehe kinderlos; wir zweifelten, dieses Glück noch je zu erleben, und so adoptierten wir dich, mein ältestes Töchterchen, in aller Form. Seitdem bist du Sigrid von Sengen und hast uns, solange du lebst, nur Freude gemacht, wenigleich wir um dich manche Sorge ausstehen mußten. Daß Gott in seiner Güte uns später noch Erika und Walter schenkte, das, dachten wir immer, sei nur gekommen, weil wir dich so liebten, Sigrid!“

„O, Mutter!“ rief diese und legte voll dankbarer Zerknirschung ihren Kopf an der nun weinenden Mutter Brust.

„Wie schön hast du mein Leben gestaltet und wie wenig dankbar bin ich dir dafür gewesen!“

Lange hielten beide sich in inniger Liebe umfangen dann sprach Frau von Sengen:

„Geh jetzt zur Ruhe, Kind, es ist schon spät und ich möchte nicht, daß der Vater uns noch aufträte; ich will die Sache mit ihm bereden und morgen sollst du alles weitere über deine Geburt und Herkunft erfahren. Darüber sind so gar Papiere da, ein versiegeltes Schreiben, das man dir, wenn du je heiraten solltest, vorher übergeben sollte. Nun aber schlafe erst, meine Sigrid, und träume von deinem Albrecht Otto.“

Sigrid erhob sich und küßte der Oberforstmeisterin die Hand.

„Gute Nacht, denn, meine Mutter!“ sagte sie. „Morgen erzählst du mir alles?“

„Ja, morgen wird der Vater mit dem Fürsten reden und du wirst glücklich werden!“ versprach ihr statt aller Antwort die Mutter. „Freue — freue dich auf morgen!“

— — — — —

Skaun hatte Sigrid sich zurückgezogen, als der Oberforstmeister gut gelaunt nach Hause kam.

— (Die Frauen und die Post.) Dem Wunsche der fortschrittlichen Frauenvereine nach Freigabe des mittleren und höheren Postdienstes für die Frauen durch deren Zulassung zur Sekretariatsprüfung steht die Verwaltung ablehnend gegenüber. Abgesehen von der Erschwerung im Vorwärtskommen, die durch eine solche Freigabe dem männlichen Geschlecht und namentlich den Militäranwärtern bereitet würde, stünden ihr auch prinzipielle Bedenken entgegen. Für weite Zweige des körperlich anstrengenden technischen Postdienstes seien die weiblichen Beamten nicht geeignet: Früh-, Spät- oder Nachtdienst könnte ihnen kaum übertragen werden.

Ausland.

Frankreich

— (Zur Marokkofrage.) Entsprechend der Bedeutung, welche die nordafrikanischen Angelegenheiten in der Politik Frankreichs genommen haben, hält es Rouvier für nötig, diesen ein eigenes Ressort im Ministerium des Aussen zu zuweisen.

Russland.

— Der Entwurf Bulgars betreffend Schaffung einer Volksvertretung in Rußland schließt, wie „Nowosti“ zuverlässig erzählt, Israeliten von jeder Beteiligung an der Volksvertretung aus, „weil es nicht folgerichtig sein würde, sie bei dem Bestehen der die Rechte der Israeliten beschränkenden Gesetze zur Ausübung des Wahlrechts oder gar zur Mitarbeit in der Volksvertretung zuzulassen.“

Schweden.

— Gegen die Beschlüsse des norwegischen Stortings auf Aufhebung der schwedisch-norwegischen Union hat nunmehr König Oskar Protest eingelegt. Er hat dies mittels Schreibens an den Präsidenten des Stortings getan und damit sein früheres telegraphisches Beto an den norwegischen Minister- und den Kammerpräsidenten ergänzt. Der Protest, der eine Art Offenen Brief an Norwegen darstellt, hat im wesentlichen juristischen Charakter und dürfte in Norwegen kaum den Eindruck machen, den Schwedens greiser König von ihm erhofft. Auch lehnt der König darin die Auflösung der Union nicht ohne weiteres ab, er stellt vielmehr eine Prüfung der gegebenen Situation in Aussicht und behält sich die Entscheidung der Frage vor, „ob der Angriff Norwegens zur gesetzlichen Aufhebung der Union führen soll.“

Im norwegischen Storting verlas am Mittwoch der Präsident Berne unter großer Aufmerksamkeit des Hauses das Schreiben des Königs Oskar von Schweden. Auf Antrag Berners beschloß das Haus einstimmig und ohne Debatte das Schreiben in einem Sonderauftrag zu überweisen. Hierauf setzte das Storting die Verhandlungen aus, um den Zusammentritt des Sonderauftrages zu ermöglichen.

Griechenland.

— Dem ermordeten Delhanni widmete in der letzten Kammer-Sitzung der Präsident einen warmen Nachruf, und beantragte, daß das Haus sich bis zu der auf nächsten Sonntag festgesetzten Beisetzung vertage. Auch mehrere Deputierte gaben ihrer Trauer über den Verlust, den das Vaterland erlitten, herzlichsten Ausdruck. — Die Leiche des Ermordeten wird morgen im Saale der Kammer aufgebahrt. Viele Tausende begaben sich zur Wohnung des Verewigten, auch der König verweilte längere Zeit dort.

Kolonien.

— Die Errichtung einer Fortifikation in Tsingtau und die Verdoppelung der Marineartilleriebesatzung ist jetzt befohlen worden, da sich eine Verstärkung

der vor einer Reihe von Jahren getroffenen Schutzmaßnahmen zur Sicherung der deutschen Stellung in Kiautschow als dringend erwünscht erweist.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 17. Juni. (Vom Arbeitsmarkt.) Wenn trotz der Besserung des Beschäftigungsgrades der Andrang am Arbeitsmarkte fast ebenso stark ist wie im Vorjahre, so ist dies die Folge einer ungewöhnlichen Vermehrung des Angebots. Diese Bewegung des Angebots war zu erwarten, da der Umfang des Neuangebots, das die Schulentlassung im laufenden Frühjahr brachte, größer war als in früheren Jahren. Es kamen infolge des starken Angebots im Mai an den öffentlichen Arbeitsnachweisen auf 100 offene Stellen 119,7 Arbeitsuchende gegen 120,9 im Jahre 1904. Gegenüber dem Vorjahre fällt in erster Linie die Zunahme des weiblichen Angebots auf, das zwar immer noch nicht genügt, um auch nur annähernd die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften zu befriedigen, aber hinreichend, um das Gesamtangebot des Arbeitsmarktes dem Stande des Vorjahres ganz nahe zu bringen. Auf 100 offene Stellen für Weibliche kamen nämlich im laufenden Jahre während des Monats Mai 81,4 Arbeitsuchende gegen 77,6 im Vorjahre. Betrachtet man den männlichen Arbeitsmarkt, so ergibt sich für ihn gefordert zwar eine starke Steigerung der Arbeitsuchenden, gleichzeitig aber auch eine recht erhebliche Vermehrung der offenen Stellen, so daß der Andrang hinter dem Vorjahre mehr zurückbleibt als auf dem Gesamtmarkt. Es kamen nämlich auf 100 offene Stellen für Männer in diesem Mai 138,2 Arbeitsuchende gegen 142,7 im Vorjahre. Daß die Nachfrage nach Arbeitskräften während des Monats Mai im Vergleich zum Vorjahre nicht nachgelassen hat, zeigt sich an der weiteren günstigen Entwicklung des gewerblichen Beschäftigungsgrades, der eine Steigerung der Beschäftigten zur Folge gehabt hat. Vor allem waren im Bergwerke die Arbeitskräfte voll und dauernd beschäftigt. Zementfabriken, Ziegeleien und Kalkbrennereien hatten lebhaft zu tun. Im Eisengewerbe und in den weiterverarbeitenden Industriezweigen, wie in der Maschinenfabrikation und in der Elektricitätsindustrie machte die Belebung des Geschäftsganges weitere Fortschritte. Das Textilgewerbe, das während des Monats April eine Abschwächung gezeigt hatte, konnte in der Mehrzahl der Bezirke wieder normal arbeiten und zum Teil seine Beschäftigtenzahl vermehren. Im Kohlenbergbau war die Förderung befriedigend, da seitens der Industrie die Nachfrage nach Kohle sich merklich steigerte. Auch im Eisenerzbergbau hat sich die Lage wesentlich gebessert, was sich am deutlichsten in dem Bezirke zeigte, in dem die Eisenerzförderung am meisten zu leiden hatte, das ist im Siegerländer Bezirk. Diese Gruben haben die Förderung schon für das dritte Vierteljahr vollständig veranlagt und alle Vorräte geräumt.

— **Kamen, 17. Juni.** Die Preise für die wichtigsten Lebensmittel sind im Monat Mai gestiegen. Die Durchschnittspreise betragen nämlich im Vergleich zum Vormonat für 1000 Kilogramm in Mark bei Weizen 171 (169), Roggen 146 (139), Gerste 147 (151), Hafer 145 (144), Erbsen 234 (233), Speisebohnen 325 (328), Linfen 385 (386), Eihartoffeln 63,6 (64,4), Nichtstroh 45,5 (45,7), Hen 76,1 (77,9), Rindfleisch im Großhandel 1144 (1128); für 1 Kilogr. in Pfennigen bei Rindfleisch von der Keule 146 (144), vom Bauche 124 (123), Schweinefleisch 151 (146), Kalbfleisch 147 (144), Hammelfleisch 143 (140), geräucherter Speck 164 (160), Eibutter 237 (244), Schweineschmalz 165 (164), Weizenmehl 30 (30), Roggenmehl 25 (25), für 1 Schod Eier 330 (341). Daraus ergibt sich, daß die Preise für Weizen, Roggen und Hafer gegen den Vormonat Erhöhungen zeigen. Die Preise der verschiedenen Fleischsorten sowie für inländischen geräuchernden Speck und inländisches Schweineschmalz sind ebenfalls in der Aufwärtsbewegung verblieben. Beim Schweinefleisch insbesondere

betragen die Erhöhungen: in Brestau und Neuf je 20, in Königsberg in Pr. 19, in Götting und Osnabrück je 16, in Frankfurt a. O. und Nachen je 10, in Danau 8, in Danzig, Posen und Stettin je 5, in Berlin 4 und in Trier 3 Pfennige. — Im Vergleich mit dem Mai des Vorjahres war im Mai 1905 durchschnittlich das Rindfleisch von der Keule im Kleinhandel um 3 Pfg., Schweinefleisch um 13 Pfg., Speck ebenfalls um 13 Pfg., Eibutter um 7, Schweineschmalz wiederum um 13 Pfg. pro Kilogramm teurer, als in demselben Monat des Jahres 1904. Der Preis für ein Schod Eier stellte sich im letzten Mai um 29 Pfg. höher als im Mai 1904.

— **Kamen, 17. Juni.** Ueber eine Besserung unserer allgemeinen Wirtschaftslage enthält der Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen folgendes: Indem wir uns der Betrachtung der Marktlage und den Ergebnissen der Produktion im letzten Jahre zuwenden, haben wir zunächst die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß im Jahre 1904 die Produktion von Steinkohle wieder erheblich gegen das Vorjahr gestiegen ist. Für ganz Deutschland beträgt die Zunahme etwas mehr als 4 Millionen Tonnen, wovon annähernd $\frac{3}{4}$ auf den Ruhrbezirk entfallen. Die beträchtliche Steigerung der Steinkohlenproduktion zeigt aufs deutlichste, daß die Besserung unserer allgemeinen Wirtschaftslage, die bereits für 1903 zu konstatieren war, im Berichtsjahre weitere Fortschritte gemacht hat, wozu auch der Anstieg der Ernte beitrug. In der nachstehenden Tabelle sind nach der Reichsstatistik die wichtigsten Ernteergebnisse im deutschen Reiche für das letzte Jahr wiedergegeben:

	1900	1901	1902	1903	1904
Winterweizen	3 604 685	1 927 994	3 636 055	3 002 444	3 516 864
Sommerweizen	236 480	570 857	264 341	552 620	287 964
Winterjagel	466 347	432 190	483 121	447 982	453 827
Winterroggen	8 403 256	7 983 963	9 342 503	9 732 409	9 919 219
Sommerroggen	147 403	178 697	151 647	172 084	141 543
Sommergerste	3 002 182	3 321 102	3 100 227	3 323 639	2 948 184
Hafer	7 091 930	7 050 153	7 467 250	7 873 385	6 936 003
Kartoffeln	40 585 317	48 687 261	43 462 393	42 901 530	36 287 192
Klee	6 781 284	6 763 798	9 649 063	9 727 987	7 749 790
Rugern	1 316 441	1 171 198	1 341 623	1 323 939	1 225 192
Wiesen	23 116 276	22 370 047	26 017 033	26 355 027	21 507 119

Erstreckt man sich bei den wichtigsten Ackerfrüchten, abgesehen von der Sommergerste und vom Hafer, eine zum Teil erhebliche Zunahme eingetreten, die zum Beispiel beim Winterweizen mehr als eine halbe Million To. beträgt. Infolge der Trockenheit des Jahres sind freilich nicht unerhebliche Mindererträge, besonders bei den Getreide- und Futterfrüchten, zu verzeichnen.

Die Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse trat auch in der starken Zunahme des heimischen Eisenverbrauchs zu Tage, der von 97,9 Kilogr. auf den Kopf der Bevölkerung in 1903 auf 112,2 Kilogr. in 1904 anwuchs. Die „amerikanische Gefahr“, deren Bedeutung wir schon in unserm vorigen Bericht auf ihr wirkliches Maß hatten zurückführen können, verschwand in der Hauptsache aus der öffentlichen Diskussion, wemgleich die gesteigerte Eisenausfuhr der Union wenigstens indirekt auch unsern Markt beeinflusste.

Auch der deutsche Schiffsbau trug die Signatur der günstigen Wirtschaftslage. Der Zugang an Kauffarteschiffen durch Neubau betrug nach Lloyd's Register:

	1903	1904
t	t	t
in Großbritannien	1 191 000	1 205 000
in den Vereinigten Staaten	382 000	239 000
in Deutschland	184 000	202 000
in Frankreich	93 000	81 000
in anderen Ländern	296 000	261 000
insgesamt	2 146 000	1 983 000

— **(Dortmund, 15. Juni. (Verschiedenes.)** Im Hafen erränte sich gestern morgen ein Mädchen im Alter von etwa 20 Jahren; Leuten, mit denen es vorher sprach, hatte es angegeben, daß es aus Hordt-Emmer stamme. Es ist dies das 53. Opfer, des hiesi-

„Noch auf, Alte!“ fragte er. „Und der alte Wirtum auch! Der hat mich abgepaßt und mir gleich die Nachricht gebracht, daß wir Albrecht Ottos Besuch verstimmt haben! Gut, daß die Sigrid zu Hause war! Hast du sie noch gesprochen? Und was ich sagen wollte,“ fügte er hinzu, ehe noch die Oberforstmeisterin zu Worte kommen konnte, „behauptet da der Wirtum, er habe gemeint, als er heute abend den Prinzen neben dem Fräulein gesehen, es sei der Prinz Adalbert, so gleiche er diesem, und wir seien alle um dreißig Jahre jünger geworden! So eine Behauptung!“

„Wäre denn das so ganz unmöglich, Alter,“ meinte Frau von Sengen, „sintemal sie verwandt sind?“ „Ja, du hast recht, Mathilde,“ mußte der Oberforstmeister zugeben, „und ich wundere mich eigentlich, daß mir das nicht gleich auffiel, als von der Planis uns den neuen Forstvolontär ins Haus brachte! Wenn man so darüber nachdenkt, ist die Ähnlichkeit geradezu frappant! Herr Gott, ist das menschliche Gehirn doch oft reinweg wie mit Brettern vernagelt!“

„Wir waren eben arg- und ahnungslos,“ erwiderte die Forstmeisterin, „und können eigentlich noch von Glück sagen, daß Albrecht Otto Ehrenmann genug war, das Mädchen, die Sigrid, die ihr Herz an ihn verlor, so aufrichtig wiederzulieben, daß er sie mit Einwilligung seiner fürstlichen Eltern zu seiner Gattin erheben will!“

„Ja, ja, das sieht im gleich,“ rief der Oberforstmeister, „ein famoser Mensch, eine Perle von einem Menschen! Ist mir fast so lieb, wie mir einst sein Onkel, mein vielgeliebter Prinz Adalbert, gewesen ist. War das ein Mann! Eine Seele von einem Menschen und mußte so früh ins Gras beißen!“

Der Oberforstmeister wurde ganz sentimental, wozu der reichliche Genuß des herrlichen Weins beim fürstlichen Diner nicht wenig beitragen mochte. Er war nahe daran, Tränen zu vergießen, als seine Gattin trocken bemerkte:

„Möge die Perle von einem Menschen nur weniger wandelbar als die Seele von einem Menschen sein!“

„Mathilde,“ fuhr da der Oberforstmeister auf, „du wirst mir doch gegen meinen Adalbert nichts einzuwenden haben?“ „Nein, nein,“ lenkte sie schnell ein, „lassen wir die Toten ruhen! Rechen wir zu den Lebenden zurück! — Erwa, unsere Sigrid weiß, daß sie nicht unsere Tochter ist!“

„Was? Wie? Woher und wodurch?“ rief der Oberforstmeister. „Wer konnte ihr denn das mitteilen? Oder hieltst du selber es vielleicht für nötig in anbetacht ihrer Aussichten? Sie ist doch unsere Adoptivtochter, das könnte doch genügen!“

Frau von Sengen erzählte ihrem Gatten nun, was Sigrid ihr mitgeteilt hatte, und der Oberforstmeister rief erregt: „Das dumme Weibsbild! Sie hätte ihren Mund halfter sollen! Denn was wüßte sie eigentlich? Daß Sigrid hier geboren ward und daß die Frau, die sie unter dem Herzen getragen hatte — und dadurch allerdings unbefreitbar

ihre Mutter war, hier gestorben ist! Weiter doch nichts! — Ich sage ja immer: Weiber können nicht schweigen, nicht einmal im Tode! Wenn man sie nur dazumal nicht so nötig gebraucht hätte!“

„Was tust du denn eigentlich nur so, Alter?“ meinte Frau von Sengen ganz ruhig. „Man hätte diese Sache Sigrid jetzt doch mitteilen müssen —“

„Denn sehe ich gar keinen Grund ein!“ unterbrach der Oberforstmeister sie. „Sie hätte auch als meine Tochter den Prinzen heiraten können!“

„Und die nötigen Papiere? Und das Schreiben, das Donna Manuela mir übergab, mit der Bitte, es Sigrid vor einer etwaigen Heirat zu übergeben, es enthalte alles nötige für diese?“

„Ja, Donnerwetter,“ rief der Oberforstmeister, „an all das Zeug dachte ich gar nicht mehr! Da seid ihr Frauen uns denn doch wieder über! Aber daß sie uns aus lauter Zweifeln krank wurde, das arme Kind, das ich so innig liebe, das verzehle ich der alten Völlbach niemals! Hast du Sigrid denn nun alles ganz genau mitgeteilt?“

„Nein, ich versicherte sie nur, daß sie aus gutem Hause und braver Eltern Kind sei!“

„Das ist ja nur die Wahrheit, wenn ich auch selber noch nicht alle Papiere gesehen habe! Ich wollte, du hättest ihr heute gleich alles gesagt, dann wäre es einmal abgemacht gewesen!“

„Dann würdest du uns mitten im Gespräch überrascht haben, denn ich hätte gar zu weit ausholen müssen. Ich wollte auch erst noch Rücksprache mit dir nehmen! Ich verzeihst sie auf morgen! Der Fürst von G. will auch mit dir reden, ehe er seine Zustimmung zur Verlobung gibt. Sollte er die Sache berühren wollen?“

„Ohne Zweifel! Damals war er dafür, die ganze Geschichte zu vertuschen; vielleicht hat er inzwischen seine Ansicht darüber geändert! — Nun,“ meinte der Oberforstmeister, „wir werden ja sehen! Ich bin wach; warten wir denn bis morgen!“

Und sie gingen beide ruhig schlafen und schiefen friedlich bis in den Morgen, um am kommenden Tage zu ihrem Schrecken zu erfahren, was sich in dieser Nacht ereignet hatte.

Meister Birckhammer stand in seiner Werkstätte und fuhr seinen Obergelien an.

Nicht mal den Hammer kann er mehr ordentlich schwingen!

Dabei riß er dem jungen Manne dieses Werkzeug aus der Hand und schlug auf ein kunstvoll geformtes Stück zu einem Gartengeländer aus Leibeskräften los, daß es in Stücke zerprang.

„Mach ein anderes!“ rief er, warf dem Gesellen den Hammer vor die Füße und stampfte hinaus.

Nur in diesen Wochen aus seinem Meister geworden? Sonst Der Obergelie schüttelte den Kopf. Was war denn

jederzeit freundlich und gütig mit seinen Leuten, immer heiter und guten Muts, — jetzt heftig, grob und ungerecht, gar nicht mehr derselbe Mann. War ihm seine Stellung als Gemeinderat zu Kopf gestiegen? Oder der Wein, dem er jetzt mehr als seiner Gesundheit gut war, zusprach? Und seine Frauenzimmer! Die Meisterin sah morgens schon verheult aus und zankte mit der Magd, die dem Herrn kein Essen mehr recht kochen konnte, und die schöne, stolze Walpurg ging todesbläß und mit festgeschlossenen Lippen im Hause umher und hatte für keinen mehr ein freundliches Wort. Und doch bewarben sich hohe Herren um ihre Guld, sagte man. Was mochte bei alledem nur sein?

Mit einem bedauernden Kopfschütteln legte der Obergelie das kunstvolle, zerbrochene Stück, das herzustellen so viele Mühe gekostet hatte, auf die Seite und nahm eine andere Arbeit vor.

Der Meister aber war in das Wohnzimmer getreten, wo seine Frau, die Hornbrille auf der Nase, eifrig Wäsche fädte. Er warf sich aufs Sofa, daß es krachte, und fragte: „Wo ist denn das Beperbrot? Seit Mittag habe ich nichts über die Lippen gebracht und jetzt ist halb fünf! Wo steht denn nur die Walpurg? Deren Geschäft ist doch, dafür so sorgen?“

„Sie ging jochen in den Keller, um den Wein für dich heranzuholen und wird gleich da sein!“ erwiderte die Frau.

„Sie wird wohl ein Stellbildein mit ihrem Schatz haben!“ warf er ein.

„Aber, Vater,“ sagte seine Frau empört, „wie du über die eigene Tochter sprichst! Man sollte meinen, du glaubtest auch, was die anderen reden!“

„Du! ich auch!“ rief er. „Ich glaube alles von ihr, seit ich weiß, daß die Leute mit den Fingern auf sie weisen und sie das Bräutigamskätzchen“ heißen. — Seit die Kundschaft an meiner Tür vorbeigeht und meine Kollegen, wenn ich auf dem Rathhaus einen Vorschlag oder Einwand mache, die Achseln zucken und tun, als ob ich nicht gesprochen hätte! Hat einer von allen denen, die ich dagumalen bei meiner Wahl zum Gemeinderat eingeladen, mein Haus je wieder betreten? Außer diesem Jakob Meier, der durchaus die Walpurg zur Frau will, trotzdem sie ihm einen derben Rößp erteilt hat, kein einziger! Es ist grad, als sei seit her alles gegen uns, und doch ist der Grund nicht herauszukommen, weshalb eigentlich. Ich begreif auch gar nicht, warum das Mädel nicht gleich ja zu Meiers Antrag sagte, dann hätte sie doch der Leute Mäuler gestopft!“

„Aber, Birckhammer!“ rief seine Frau, und suchte ihn Taschentuch, um ihre Tränen abzuwischen. „Was führst du da nun wieder für Reden! Es heißt ja Gott versuchen, was du da sprichst!“

„Nun heute du wieder!“ rief der Meister erboßt und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es klirrte. „Sitzt du dein Kind besser gehütet, so würden die Leute es

gen Stadthaus. In einem Sommer wurden 14 Leichen aus dem Hafen gelandet.

Der hiesige Schrotthändler Ostermann wurde wegen Hehlerei festgenommen. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit den Unterschlagungen des gleichfalls verhafteten Materialverwalters auf einer Maschinenfabrik in Barop.

Durch Explosion einer Schachtel Guttalin, die ein junges Mädchen auf einen erlösten Ofen gelegt hatte, kam dieses schwer zu Schaden. Die Masse explodierte und die sich hierbei entzündenden Flammen erfassten die Kleider des Mädchens, das schwere Brandwunden erlitt. An den Folgen derselben ist es bereits gestorben.

Marten, 15. Juni. (Gemeinde-Restauration.) Die hiesige Gemeindevertretung hat einen bemerkenswerten Beschluß gefaßt, nämlich den, ein Grundstück anzukaufen und darauf eine Restauration errichten zu lassen, die für Rechnung der Gemeinde betrieben werden soll. Der erste Schritt in die Praxis auf dem Gebiete der Wirtschaftsreform?

Langendreeer, 15. Juni. (Waldbensch.) Auch im hochkultivierten westfälischen Industriebezirk gibt es noch Waldbensch. Ein solcher ist der Wendenbinder Länd, der den Wartenberger Wald als seine Welt betrachtet und dort jahraus jahrein in einer Höhle sein Dasein fristet. Neulich war er mal wieder mit den Gesetzen im Konflikt geraten und dafür vom Gericht in Witten zu 2 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt worden. „Das ist mein Tod“, sagte er, zog sich in die Berge zurück und blieb trotz alles Suchens unsichtbar, bis er endlich Pfingst-Dienstag der Polizei ins Garn ging. Trotz seines Willens, ihn doch laufen zu lassen, da er im Winter gerne die Doppel- und dreifache Zeit abgeben wollte, wurde er festgehalten und hinter schwedische Gardinen gesteckt.

Kassel, 15. Juni. 20 Neboverhöste gewechselt hat ein hiesiges Brüderpaar Gustav und Otto Unterferth. Die beiden Brüder mußten schließlich ins Krankenhaus eingeliefert werden. Einige der 20 Schüsse sind doch ins Fleisch gelangt.

Künen, 15. Juni. (Ertrunken.) Beim Baden in der ansehnlichen Lippe ertrank unterhalb der Eisenbahnbrücke der des Schweinens unähnliche 25jährige Arbeiter Höder von hier. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Kappenberg, 15. Juni. (Mörderfall.) Am Buchenberge wurden die Insassen eines großen Landbauers, die von hier kamen, am Mittwoch durch italienische Arbeiter überfallen und blutig verlegt.

Münster, 15. Juni. Einen ledernen Saunen muß eine Frau haben, der in einer in der Nähe gelegenen Sommerwirtschaft irrtümlich anstatt Selterswasser eine Flasche Benzin verabreicht wurde. Die Frau trank den Inhalt und wurde später von heftigem Unwohlsein befallen. Durch Auspumpen des Magens gelang es, die Frau vor weiterem Schaden zu bewahren.

Essen, 15. Juni. (Ertrunken.) Nachts gegen 1 1/2 Uhr hat der Bergmann Moys Stodmann dem Bergmann Frans Dreier im Streit mehrere Messerstiche beigebracht, von denen einer die Schlagader des rechten Armes durchschneidet. Nach kurzer Zeit trat infolge von Verblutung der Tod ein. Der Täter ist verhaftet.

Remscheid, 15. Juni. (Vom Luftschiffausstieg nicht zurückgekehrt.) Der Patentingenieur Bollmer unternahm am Pfingstmontag Morgen in Begleitung eines Technikers einen Luftschiffausstieg. Bis jetzt ist keinerlei Nachricht über den Verbleib des Luftschiffes eingelaufen. Man ist um das Schicksal der beiden besorgt. Da das Luftschiff nur 500-600 Kubikmeter faßt, hatte es eine für höchstens 12 Stunden ausreichende Füllung.

Solingen, 15. Juni. (Waldbrand.) Unterhalb Müngersbrunn brach ein Waldbrand aus, der erst eingedämmt werden konnte, nachdem ihm zwei Morgen Waldbestand zum Opfer gefallen waren.

Rheidt, 15. Juni. (Ertrinkt.) In einem Neubau — in dort lagerndem Heu verstickt — wurde die Leiche eines etwa 50jährigen Mannes aufgefunden, der in betrunkenem Zustande in das Heu hineingelegt hatte und dann darin erstickt war.

Köln, 15. Juni. (Selbstmord.) Dienstag nachmittags sprang ein Kutscher aus Düsseldorf, nachdem er Uhr, Stod und einige Kleingüter beiseite gelegt hatte, am Ufer der Frohngasse von dem nach Köln fahrenden Schiff in den Rhein und fand den Tod in den Wellen. Die Motive sind noch nicht bekannt.

Mülheim a. Rh., 15. Juni. (Mugliksfall.) Dienstag vor-mittags lief auf der Düsseldorfstraße ein etwa 23jähriger polnischer Fabrikarbeiter gegen einen Straßenbahnwagen, wurde von diesem eine Strecke weit mitgeschleift und schwer am Kopf verletzt. Der Bedauernde ist abends seinen Verletzungen erlegen.

Söternach, 15. Juni. Ueber die Springprozession wird der „Dermofestigung“ gemeldet: Springer 11 587, Fahnenträger 34, Sänger 2583, Gesellige 109, Musiker 229, Beter 3205, Ordens-schwärmer 26. Gesamtzahl der Anwesenden 20 000.

Fischeln, 15. Juni. (Rauß mit Wildbienen.) Als der Jagdhüter Janßen dieser Tage durch sein Jagdrevier kam, in dem viel gezeckelt wird, stieß er auf mehrere Wildbienen, von denen zwei mit Gewehren beschnitten waren. Der Jagdhüter machte Anstalten, die Wildbienen zu fassen, wurde jedoch von ihnen umzingelt und angegriffen. Er mußte der Uebermacht weichen und sich zurückziehen, wobei er, wie die „Kref. Ztg.“ berichtet, mehrere Schüsse abgab, von denen einer einen Wildbienen am Fuß schwer verletzte. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, die übrigen Wildbienen sind erkrankt, zwei stammen aus Bienen, einer aus Fischeln.

Biebrich, 15. Juni. (Wer ist der Ermordete?) Ein Mord am Rhein beschäftigt die Kriminalpolizei. Der eigenartige Fall liegt so, daß man zwar den mutmaßlichen Täter schon hinter Schloß und Riegel hat, aber noch nicht weiß, wer der Ermordete ist. Bei Biebrich wurde am 4. d. Mts. ein Mann aufgefunden, der mit einem Baumpfahl erschlagen ist und seiner Barschaft beraubt wurde. Des Raubmordes dringend verdächtig ist ein Lehrersohn, der Fabrikarbeiter Eduard Müller aus Biebrich, der schon vorher durch sein Benehmen auffiel und gleich nach dem Aufsuchen der Leiche verschwand. Müller wurde vier Tage später in Höchst a. M. ermittelt, festgenommen und in Gewahrsam nach Biebrich zurückgebracht. Es handelt sich nun besonders darum, durch die Feststellung der Person des Ermordeten mehr Licht in den geheimnisvollen Raubmord zu bringen. Nach gewissen Anzeichen ist der Tote wahrscheinlich ein Arbeiter, der in Berlin oder am Teltow-Kanalbau beschäftigt gewesen ist und erhebliche Ersparnisse bei sich trug. Vielleicht ist er ein Pole oder Italiener.

Bingerbrück, 15. Juni. (Mörderfall.) Hier wurde gestern ein Soldat des 28. Infanterie-Regiments (Koblenz) von der Eisenbahn überfahren und sofort getötet. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt.

Düren, 15. Juni. (Das Spielen mit Schusswaffen.) In Altforst bei Jüden spielten drei Burschen mit einem geladenen Revolver, plötzlich entlud sich, laut „Dürener Ztg.“, die Waffe, u. die Kugel drang einem der jungen Leute in den Leib. Bis jetzt konnte sie noch nicht entfernt werden. Der Betroffene schwebt in Lebensgefahr.

Eine starke Flotte

zu schaffen, ist jetzt die wichtigste Aufgabe des Deutschen Reiches. Diese Ueberzeugung bricht sich immer mehr Bahn. Deutschland hat längst die Grenzen des festländischen Staates überschritten und die See, dieses furchtbare Feld der Nationen, ist unserem Volke heimisch und vertraut. Deutsche Schiffe sind es, welche die Erzeugnisse unseres Landes nach auswärts führen, um deutsche Bodenarbeit so gut

ander und kaum waren sie erwachsen, so gelobten sie sich einander treu zu sein und einmal Mann und Frau zu werden. Er hatte bei dem Vater gelernt und war ein intelligenter, talentvoller Mensch geworden. Er sollte in das blühende Geschäft des Vaters eintreten und daselbst später einmal übernehmen. Wäre es so gekommen, dann wäre ausgeguckt gewesen; sie hätten schon jetzt heiraten, jedenfalls aber sich öftentlich verloben können und kein anderer hätte es gewagt, sich ihr mit Liebeswerben oder Heiratsanträgen zu nahen. Stattdessen trieb er sich herum, einmal hier, einmal dort, hatte große Absichten im Saal, wollte höher hinaus, als bloß elender Schlosser werden, wie er sich ausdrückte, und kam bei dieser Unfestigkeit, die es ihn zu nichts recht Gesehienem bringen ließ, immer mehr und mehr herunter. Und an einen solchen Tunichtgut hatte sie ihr Herz verloren? Und daß sie dennoch an ihn hing, das fühlte sie, und gerade deshalb baute sie die kleine Faust. Einem solchen Menschen hatte sie Treue gelobt, während ein Fürstensohn um sie warb! Denn daß der es ernst meinte, davon war sie überzeugt, davon hatte sie Beweise. Aber ihren Ruf hatte er ihr gründlich verdorben und den sollte er ihr wiederherstellen und darum, wenn er sie nochmals beschwören würde, seine Gattin zu werden, dann wollte sie einwilligen und wenn ihr das Herz darob brechen sollte. Die Welt sollte doch sehen, daß sie ein braves Mädchen sei, wert, für Gattin eines Prinzen erhoben zu werden. Keiner sollte es mehr wagen, sie „Prinzenschächchen“ zu nennen, und der elende Jakob Meier am wenigsten. Dem wollte sie es dann schon noch einträuken, daß er sein Lebenlang daran denken sollte!

Aber ob Ludwig sie noch einmal darum bitten und bestärken würde, sein Weib zu werden? Sicher! Deshalb hatte er sie sonst auf fünf Uhr hierherbestellt? Denn von ihr mußte doch der Zettel kommen, den ihr ein Junge heute mittag in geheimnisvoller Weise in die Hand gesteckt hatte.

Und sie zog ein rosafarbenes Blättchen aus ihrer Tasche, entfaltete es und las wiederholt:

„Wenn Walpurga ihren prinziplichen Verehrer wiedersehen will, so begebe sie sich heute nachmittags um fünf Uhr an den der Allee zugelegenen Eingang ihres Gartens, beim Brunnen, da, wo das Dickicht eine Mauer bildet.“

Sonst nichts, keine Unterschrift!

Die Botschaft mußte wohl von dem Prinzen kommen, obgleich sie dessen Hand nicht kannte. Wer sonst könnte ihr das geschrieben haben? Oder wäre es eine Falle, die ihr der Elende, der sie jetzt hatte, gestellt hatte? Der Gedanke, daß ihr so plötzlich durch den Kopf, daß sie erregt aufsprang, aber fast gleichzeitig erschreckt zurücktrat, denn wie aus der Erde gewachsen stand da plötzlich atemlos und wie nach Luft ringend der Prinz vor ihr.

„Ich konnte nicht früher kommen, mein Lieb!“ leuchtete er. „Ich bin gelaufen, so schnell meine Füße mich trugen. Ich weiß ja nicht, wie lange du Zeit für mich hast! Du schreibst: um fünf Uhr!“

wie denjenigen Weltverderber, der seine Kraft in die Welt zu machen. Deutsche Schiffe sind es auch, welche die Arbeit eines reicheren Lebens in jungfräulichen Gebieten des Erdballs uns zuleiten, unseren Wohlstand, unsere Lebenshaltung mehrten.

So ist unser ganzes Erwerbsleben tausendfältig in die Weltwirtschaft verflochten. Sachgüter im Werte von mehr als 6000 Mill. werden jährlich unter deutscher Flagge auf dem Ozean bewegt. Fleisch, Ausdauer und Betriebsamkeit unserer Landsleute haben Siedelungen über den ganzen bewohnten Erdball gegründet. An 25 Milliarden deutscher Werte arbeiten fruchtbringend in fremden Staaten. Unsere Schutzgebiete und Kolonien sind Stützpunkte der Reichsgewalt und des deutschen Handels in fernen Zonen. Dies alles zu schützen und zu mehren, bedarf es der Seegewalt, und diese gewährt allein eine starke Kriegsflotte.

Söher noch aber steht uns die Erfüllung einer idealen Aufgabe. Millionen sprechen unsere Sprache auch jenseits der Meere, Millionen wünschen dort, den Zusammenhalt mit deutschem Wesen, deutscher Sitte und Art zu bewahren. Schiffe vor allem aber tragen die Laute unserer Sprache in die fernen Erdteile und mit ihnen den in Jahrhunderten aufgeschickerten Schatz unserer Wissenschaft, unserer Dichtung und Kunst. Noch hat deutscher Geist sein letztes Wort nicht gesprochen, noch hat der Deutsche ein großes Kulturwerk auf der allen arbeitenden Völkern offenen Erde zu erfüllen. Noch wünschen die Vöster unseres Volkes, wie wir vor 1870 ein hebreres gemeinsames Ziel hatten, welches alle unsere Kräfte anspannte, daß auch fernhin der Nation große, einigende Lebensaufgaben erwachsen, in denen die natürliche Begeisterung, weite Gesichtspunkte, sittliche Anstrengung der Kräfte unser Volk stark und frisch erhalten.

Beharrlichkeit zur See ist heutzutage eine Lebensbedingung für den Staat, der gedeihen und nicht bloß ein geduldetes Dasein fristen will, und ohne Seegewalt ist ein wahrer Großstaat nicht mehr denkbar. Mit Blitzesschnelle vollziehen sich schicksalsschwere Entscheidungen in der Geschichte. Voll Ueberraschung und Bangen hat die Welt am Ende des vorigen Jahrhunderts gesehen, wie rasch das einst stolze Volk der Erde ausgefrichen ward aus dem Wettbewerb der schaffenden Völker, weil es sich im Seekriege untüchtig erwies. Was Mangel an Bereitschaft zur See bedeutet, das hat Rußland jetzt in Ostasien erfahren.

Ein Seekrieg Deutschlands, mit einer unzulänglichen Flotte geführt, bedeutet ein Stöcken unseres von jeder überseischen Zufuhr abgeschnittenen Erwerbslebens, bedroht unserer Küsten, Häfen, Seestädte mit Raub und Brand, kann das Deutsche Reich mit einem Schlag aus der Reihe gebietender und reicher Weltmächte drängen. Eine starke Flotte wird für Deutschland ebenso das Werkzeug des Weltfriedens werden wie sein starkes Landheer jetzt seit mehr denn einem Menschenalter den Frieden Europas geschützt hat. Begehr als Freund, als Gegner gefürchtet kann Deutschland in der Weltpolitik nur durch seine Seegeltung sein.

Russische Berichte über die Seeschlacht bei Tsushima

liegen nunmehr auch von zwei höheren russischen Marinekommandanten vor, die sich nach Manila und nach Schanghai gerettet haben. Diese von der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ mitgeteilten beiden Berichte entwerfen nicht in allen Einzelheiten den Tatsachen, wie sie anderweit bekannt geworden sind, namentlich werden die Verluste der Japaner höher und schwerer angegeben, als sie wirklich gewesen sind. Mit Beachtung dieses Sachverhalts mag man folgendes lesen:

Ein Telegramm des Konter-Admirals Enquist an den Kaiser aus Manila vom 5. Juni meldet: Am 27. Mai um Mitternacht kam es zwischen Tsushima und Jikima zum Kampfe. Der Himmel war klar, ein frischer Wind wehte aus Süden, der Horizont war sehr neblig. Das japanische Geschwader erschien gegen 2 Uhr morgens im Norden und begann den Kampf. Die Taktil die Japaner bestand darin, uns

„Ich?“ fragte Walpurga betreten. „Ich hätte Ihnen geschrieben.“ Einen solchen Schritt zu tun, hätte ich mich nicht unterfangen; ich bin hier, weil Sie mir schreiben, und ich habe Ihren Wünschen entsprochen, weil ich gern mit Ihnen reden wollte.“

„Du hast mir nicht geschrieben und ich soll dir geschrieben haben?“ entgegnete der Prinz und zog nun auch einen rosafarbenen Zettel aus seiner Brusttasche und hielt ihn ihm hin.

Walpurga bemerkte, daß die Handschrift der beiden Briefe, wenn auch ziemlich verstellt, doch einander ähnlich zu sein schien und gab dem Prinzen den ihren.

„Das ist eine Mystifikation!“ rief der Prinz. „Was kann das bedeuten? Wer kann ein Interesse daran nehmen, uns einen solchen Streich zu spielen?“

„Ich kann es mir denken!“ antwortete Walpurga. „Ein Elender, dem ich einen Ruch erteile, und der mich darum haßt und verfolgt, hat uns eine Falle gestellt, wer weiß, vielleicht auch Zungen gebeten, um denen zu zeigen, daß man mich nicht umsonst das „Prinzenschächchen“ nennt.“ fügte sie bitter hinzu.

„Wer — wer wagt das zu tun?“ rief der Prinz erregt und trat Walpurga einen Schritt näher.

„Wer es will!“ erwiderte diese schroff. „Haben Sie durch Ihre häufigen Besuche, durch Ihr Eindringen hier, um es richtiger zu benennen, und auch durch ihr ungewünschtes Werben um mich denn nicht geradezu alles getan, um meinen Ruf zu untergraben? Sie wissen, wie ich Ihre Liebeswerben immer abgelehnt, wie ich Sie gebeten habe, nicht wiederkommen, da ich ein braves Mädchen bin, welches ihr Herz nicht ohne ihre Hand vergibt.“

(Fortsetzung folgt.)

— **Ein Vermögen im Sarge.** Ein sonderbarer Fall wird aus der Gemeinde Eggen in Ungarn gemeldet. Vorige Woche wurde der dortige Einwohner Simon Ruff, der sich noch unter dem Regime Bachs ein bedeutendes Vermögen zusammengeharrt konnte, beerdigt. Er war ein äußerst mütterlicher Alter und duldete in den letzten Jahren fast niemand um sich, und insbesondere seine nächsten Verwandten erstrennen sich seinerseits einer ganz ausgeprägten Unbeliebtheit. Bei Eröffnung des Testaments stellte es sich nun heraus, daß der Verlass sein 70 000 Kronen betragendes Vermögen in seinem Salonrock verwahrt hatte. In diesem Kleidungsstück war er eingefahrt worden. Mit behördlicher Bewilligung wurde nun das Grab wieder geöffnet, und im Hock fanden sich richtig zur hellen Freude der lachenden Erben die ganzen 70 000 Kronen in einer Ecke fürsorglich eingeknistet.

— **Auch ein „edler“ Tropfen!** Dem Weinbändler Mann in Landau (Pfalz) ließen Gerichtsbeamte 160 000 Liter Wein in den Aneid fließen. Der Bach schillerte 3 bis 4 Stunden lang in allen Farben.

nicht nach Wladivostok passieren zu lassen. Jedesmal wenn unser Geschwader sich nach Norden wendete, wurde es infolge der größeren Geschwindigkeit der japanischen Schiffe von diesen überholt. Unsere Panzerschiffe feuerten auf das Panzerschiff, das sich an der Spitze des japanischen Geschwaders befand. Die japanischen Panzerkreuzer, neun an der Zahl, und das Panzerschiff „Tschin-Ten“ verurteilten unsere Panzerschiffe zwischen zwei Feuer zu nehmen und unsere Kreuzer mußten während der ganzen Dauer des Kampfes sich gegen sie wenden. Fünfzig Minuten nach Beginn des Kampfes sank die „Ossijabja“; die „Borobino“ war kampfunfähig geworden, ebenso der „Anis Schurorow“, war kampfunfähig geworden und Masten und Schornsteine verloren hatte. Das Geschwader machte eine Wendung, um den „Schurorow“ zu beden, und die „Borobino“ nahm wieder ihren Platz ein; „Imperator Alexander III.“ befand sich zu dieser Zeit an der Spitze unseres Geschwaders. Im zweiten Abschnitt des Gefechtes sank die „Drel“, ihre Besatzung wurde durch das Transportgeschiff „Anadyr“ gerettet. Das stimmt nicht, „Drel“ ist genommen. Die Taktik der Japaner zwang unser Geschwader, sich im Kreise um die Transportschiffe und Torpedoboote zu halten, während die Japaner es von außen umkreisten. Wegen der geringen Geschwindigkeit unserer Schiffe war es schwierig, aus dieser Lage herauszukommen, aber vor Sonnenuntergang nahm unser Geschwader Kurs nach Norden. In diesem Augenblicke wurde auf einem Torpedoboot in der Nähe des „Schurorow“ das Signal gegeben: Der Admiral übergibt das Kommando an den Admiral Nebogatow. „Imperator Alexander III.“ verließ, stark beschädigt, die Schlachtfeldordnung; „Borobino“ war nun an der Spitze und das Feuer des Feindes konzentrierte sich auf sie. Bei Sonnenuntergang feuerte sie den letzten Schuß. Unser Geschwader bemerkte eine Anzahl japanischer Torpedoboote und wandte sich deshalb nach Süden. Zu dieser Zeit fehlten „Schurorow“, „Borobino“, „Ossijabja“, „Kamischatka“, „Drel“ und „Ruff“. Meine Kreuzer, die gegen die japanischen Kreuzer kämpften, litten stark durch Geschosse großen Kalibers. In der Nacht begannen die Torpedoboote anzugreifen. Ueber das Ergebnis kann ich nicht berichten, weil ich die russischen Schiffe nicht von den japanischen unterscheiden konnte. Ich habe mehrere Male versucht, nach Norden zu entkommen, aber die wiederholten Angriffe zwangen mich, Kurs nach Süden zu nehmen. Am 28. Mai morgens entschloß ich mich, nach Manila zu dampfen, weil ich nicht wußte, wo sich das Geschwader befand, weil ich ferner Gefahr lief, der ganzen japanischen Flotte zu begegnen und weil die Kreuzer stark beschädigt waren und keine Kohlen mehr hatten. Die Haltung der Schiffsbesatzungen war über jedem Lob erhaben.

Ein Telegramm des Konter-Admirals Freiherrn von Reichenstein an den Kriegsminister, aus Schanghai vom 6. Juni, meldet u. a.: Die Torpedobootszerstörer „Bodry“ und „Wesljaschtschi“ passierten bei einer Geschwindigkeit von zehn Knoten ungefähr um 1 Uhr nachts Tsushima. Um 5 Uhr morgens sank „Wesljaschtschi“; „Bodry“ rettete 4 Offiziere und 75 Mann. „Bodry“ setzte die Fahrt nach Süden fort, konnte aber die Kreuzer nicht einholen, trotzdem er alle Kohlen und alles, was er an Holz an Bord hatte, verfeuerte. Der englische Dampfer „Kuerlin“ nahm ihn ins Schlepptau und brachte ihn nach Schanghai. Nach Aussagen der Offiziere und Mannschaften des „Bodry“, „Wesljaschtschi“ und „Ossijabja“ verloren die Japaner zwei Panzerschiffe, eins vom Typ „Asahi“, das andere vom Typ „Sikischima“, einen Panzerkreuzer und drei Kreuzer. Die Chinesen verlangten, daß „Bodry“ den Hafen innerhalb 24 Stunden verlasse; am Abend kam eine Abteilung des Geschwaders des Admirals Naminura bei den Saddle-Inseln an. Da es an Kohlen fehlte, bestand für den „Bodry“ keine Möglichkeit, durchzubrechen und den Ozean zu gewinnen. „Bodry“ wäre, wenn er den Hafen verlassen hätte, verloren gewesen und der Kommandant entschloß sich deshalb, ihn in Schanghai zu lassen. Die Verwundeten wurden in das russische Hospital gebracht.

Vor der Seeschlacht.

Ueber den verhängnisvollen Kriegsrat, der vor der Schlacht in der Korastraße auf dem Admiralschiff des baltischen Geschwaders stattfand, sendet Luigi Barzini, der in Tokio weilende Berichterstatter des „Corriere della Sera“, seinem Blatte einen sensationellen und romanhaft zurechtgestubten Bericht, der sich auf Mitteilungen eines Offiziers vom Stabe des „Mikolau I.“ zu stützen behauptet. Nachdem sich in den Gewässern von Annam die beiden Geschwader vereinigt hatten, wurden die Vorbereitungen für die kommende Seeschlacht mit fieberhaftem Eifer betrieben. Am 7. Mai erschienen, auf eine Aufforderung Nachschiffswesens hin, alle Schiffscommandanten auf dem Admiralschiff, um Kriegsrat über den Durchfahrts- oder Schlachtplan zu halten. Die Beratung dauerte mehrere Stunden; alle waren sehr erregt, und es fielen große Worte über die Ueberlegenheit der russischen Schiffe und über den nahen Sieg, als sich plötzlich ein alter Admiral erhob und ruhig und bedächtig erklärte, daß man nach seiner Meinung die Kräfte des Feindes sehr unterschätze, und daß er aus diesem Grunde für die Fahrt durch den Stillen Ozean und durch die Laperousstrasse stimmen werde. Stilles Schweigen folgte seinen Worten, aber ein anderer Admiral kam dem Zauderer zu Hilfe und sagte: „Auch ich wäre für die Fahrt durch den Ozean, nur möchte ich nicht die Durchfahrt durch die Laperousstrasse wählen, sondern die Durchfahrt durch die Tsugarustrasse ergreifen.“ In diesem Augenblicke sprang ein jüngerer Kapitän auf und schrie so heftig, daß die Worte sich in seinem Munde überschlugen: „Wir sind aus einem anderen Weltteil hierher gekommen, um Nelsons Ruhm zu erringen, nicht, um dem Feinde auszuweichen und durch den Stillen Ozean uns davonzusetzen. Wir müssen direkt auf Formosa lossteuern und uns dort eine Operationsbasis schaffen.“ Die jüngeren Offiziere waren alle aufgesprungen und klachten in rasender Begeisterung „mit Händen und Füßen“ Beifall. Nachschiffswesens bat um eine halbe Stunde Bedenkzeit und zog sich mit den höheren Offizieren in sein Arbeitszimmer zur Beratung zurück. Als er wiederkam, sagte er mit Festigkeit: „Unsere Flotte wird direkt nach Wladivostok fahren, und zwar durch die Tsugarustrasse.“ Wie ein Mann hatten sich alle von ihren Sätzen erhoben; jubelnde Hurruufe ertönten, die Mägen wurden in die Luft geschleudert, man trank sich aus Champagnerflaschen zu, und die erblühten Gesichter wurden noch erhellter. Nachschiffswesens schlug vor, auf das Vaterland und auf das Glück der Flotte zu trinken. Man füllte die Gläser von neuem; alle umarmten sich, küßten sich und drückten sich die Hände. Es war ein wahrer Taumel. Als die Versammlung sich auflöste, spielte die Schiffskapelle die Nationalhymne. Die Offiziere wußten nicht, daß sie soeben ihren Tod votiert hatten! Als man am 18. Mai aus den Gewässern von Annam

herausfuhr, signalisierte das Admiralschiff: „In einer Woche wird Rußlands Schicksal entschieden sein. Opfert Euer Leben aus Liebe zum Vaterlande.“

Bermischtes.

— Die Leiche des Fürsten Leopold von Hohenzollern traf Mittwoch mittag in Sigmaringen ein und wurde nach der Gruftkirche übergeführt. Die Mitglieder des Stadtmagistrats trugen den Sarg auf den Leichenwagen. Auf dem Wege, den der Trauerzug nahm, bildeten die Kriegervereine Spalier bis zur Erlöserkirche. Den Ehrendienst versah die 1. Kompanie des badischen Infanterieregiments Nr. 114 mit Fahne und Musik. Im Zuge gingen die Mitglieder des Magistrats, die Geistlichkeit und die fürstlichen und königlichen Beamten. Vier Offiziere trugen die Orden des Verstorbenen. Hinter dem mit Kränzen reich geschmückten Leichenwagen gingen der König von Rumänien, Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der rumänische Thronfolger Prinz Ferdinand, Prinz Albert von Belgien, die Königin von Rumänien und die Gräfin von Flan-de-ren. Die Beisetzung des Fürsten findet Freitag vormittag 10 Uhr statt. Die Totenmesse wird der Erzbischof von Freiburg zelebrieren.

— Probefahrt des Turbinen-Torpedoboots „S. 125.“ Das mit Turbinenmaschinen ausgerüstete Torpedoboot „S. 125.“ hat am 10. d. Mts. in Gegenwart des Vertreters der Firma Schichau, sowie von Vertretern der Turbinia, A.-G., seine Probefahrt in der Danziger Bucht absolviert. Wie die Pr. Corr. meldet, hat das Boot das gleiche Displacement (398 Tonnen) wie die anderen Schichau-boote derselben Serie. Die Ergebnisse waren im Mittel einer dreistündigen Fahrt 27,85 Seemeilen, im Mittel von vier Durchläufen durch die Doppelmeile vor Neuenburg 28,92 Seemeilen und als Maximalgeschwindigkeit 29,5 Seemeilen. Letztere ist bisher überhaupt noch von keinem deutschen Boot erreicht worden und ein kräftiger Beweis für die Leistungsfähigkeit der Turbinenmaschinen.

— Während einer Schießübung explodierte an Bord des Panzerschiffes „Magnificent“ ein sechsölliges Geschos im Rohr des Geschützes, wobei 18 Personen, darunter ein Leutnant, verwundet wurden. Elf Schwerverwundete sind in Gibraltar gelandet worden.

— Auch eine Kriegsdenkmünze. Aus Weimar wird geschrieben: Dem Landwirt Kürsten ist jetzt auf operativem Wege eine Kugel aus der rechten Halsseite entfernt. In der Schlacht bei Wörth war er am Halse verwundet worden und spürte in der letzten Zeit einen lästigen Druck an dieser Stelle. Eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen ergab das Vorhandensein eines Fremdkörpers, der in Gestalt einer ganz breitgedrückten Gewehrkugel zutage gefördert wurde. Daß er ein solches Kriegsdenkmal seit 35 Jahren mit sich herumtrug, hatte der brave Krieger selbst nicht gewußt.

— Ein armer Reisender hatte sich gegen Abend in das Haus des Besitzers N. in Posen geschlichen, um dort zu übernachten. Er wurde von dem Dienstmädchen gesehen. Als man ihn festnahm, erklärte er, man möge ihm doch ein Unterkommen verschaffen, schließlich brachte man ihn auf die Polizei. Bei ihr fand man, wie die „Pos. Ztg.“ meldet, ein Sparfassenbuch von 35.000 Mark und 900 Mark bares Geld vor. Nach den aufgestellten Rechnungen ergab es sich, daß er ein in den Ruhestand getretener Gerichtsrat war. Durch die krankhafte Sparsamkeit ist der Mann auf die einfältigste Lebensweise gekommen.

— 10.000 Mark gefunden hat Mittwoch in Eberswalde der 9jährige Sohn des Mehlkutschers Lassa. An dem Zaune eines Mühlengrundstücks auf der Weidenbamm-Promenade entdeckte der Junge ein Bündchen Papiere, das er für ein Bilderbuch hielt und alsbald seiner Mutter brachte. Diese erkannte in den „bunten Bildern“ zehn einzelne Tausendmarkscheine. Frau Lassa lieferte den wertvollen Fund bei der Polizei ab, wo sich auch bald die Vertreterin des Geldes, ein Fräulein Sassen, einfand. Den Eltern des ehrlichen Finders wurde der gesetzliche Finderlohn ausbezahlt, was ihnen um so eher zu gönnen ist, als die Familie aus insgesamt 13 Köpfen besteht. Vielleicht hätte die Dame in Anbetracht der verlorenen Summe und der ärmlichen Verhältnisse der Familie des Finders etwas tiefer in den Geldbeutel greifen können.

— 2000 Mark tägliches Honorar haben die New-Yorker Direktoren Messrs. Proctor der englischen Schauspielerin Mrs. Langtry geboten; dabei soll sie nur an jedem Tage zweimal etwa zehn Minuten lang auftreten. Sie soll in ihrem „Bauderville“ einen kleinen von einem Amerikaner geschriebenen Monolog vortragen, der ein Thema aus dem gesellschaftlichen Leben behandelt. Vor dem Herbst des Jahres 1906 kam Mrs. Langtry aber nicht nach Amerika kommen, da sie im November nach Südafrika geht und im kommenden Februar in London in Pineros „Fris“ auftritt. Vor dem amerikanischen Anerbieten hatte Mrs. Langtry ein anderes von der Direktion des Londoner „Coliseum“ erhalten, für eine wöchentliche Wage von 5000 Mark aufzutreten.

— Eben deshalb. Der „Frankf. Ztg.“ erzählt ein Leser folgende Anekdote: Unlänglich des Todes des Barons v. Rothschild in Paris erinnerte ich mich einer Anekdote, die sich beim Tode eines seiner Verwandten zgetragen haben soll. Bei dem Begräbnis eines Rothschild in Paris stand ein Bettler vor der Türe und schluchzte bitterlich. Als seine Trauer sich gar nicht mäßigen wollte, trat ein Diener zu ihm und sagte: „Es ist ja sehr schön, daß Sie so unsern Herrn betrauern. Wir hatten ihn doch auch gern, aber so meinen wir doch nicht. Sie sind sicherlich doch kein Verwandter von dem Verstorbenen?“ „Deshalb weine ich doch gerade so!“ sprach da noch einmal tief aufschlundend der Bettler.

— Ein unfreiwilliger Kilometerreffer. Ein tragikomisches Stüchlein ist jüngst in St. Alois bei Metz einem biederen Handwerksmann passiert, der dort mit einem aus Dingslingen in Baden im Automobil zugereisten Herrn ins Gespräch kam und dabei ersucht wurde, sich auch einmal auf das Auto zu setzen, „um zu sehen, wie es geht“. Unser Meister dampfte lustig los und die Sache schien ihm auch Spaß zu bereiten. Als er jedoch ans Umkehren dachte, und den Motor abstellen wollte, fand er den Abstellhebel nicht mehr. Nun war der Jammer groß. Das Auto raste weiter, und unser Meister flog mit Windeseile durch die Dörfchen Mächern, Pfarrebersweiler, Farschweiler, Trillingen bis Saaralben, wo er endlich Erlösung fand, indem das Automobil von selbst stehen blieb, weil das Benzin alle war. In den Dörfchen, die er auf seiner unfreiwilligen Fahrt passierte, schrie

er jämmerlich um Hilfe. Es konnte ihm aber niemand helfen.

— Zu einer Unglücksfahrt im Automobil gestaltete sich eine Reise, die zwei Damen und zwei Herren aus Berlin nach Wittstock machen wollten. Als sie auf der Hamburger Chaussee die Anhöhe bei Rhinslake erreicht hatten, löste sich an dem Kraftwagen eine Bolzen, und die Folge war, daß der Führer die Gewalt über das Gefährt verlor, welches nun auf der stark abschüssigen Chausseestrecke mit rasender Schnelligkeit dahinfuhr, bis es gegen einen Baum prallte. Das Automobil bäumte hoch auf, und die Insassen wurden mit großer Festigkeit hinausgeschleudert; alle vier blieben mehr oder weniger schwer verletzt auf der Erde liegen. Soldaten aus dem Barackenlager in Döberitz trugen dann die Verunglückten in Krankenbahnen nach dem Feldlazarett, wo den Verletzten Notverbände angelegt wurden.

— Ueberschwemmungen in der Sahara. Gelegentlich kommen in der Wüste Sahara so starke Regenfälle zur Erde, daß sie verheerende Ueberschwemmungen anzuregen vermögen. Ein berühmter Fall dieser Art trat im Frühjahr 1899 bei Berrian ein, wobei mehrere in einem bis dahin völlig trockenen Flußbett lagernde französische Soldaten ertranken. Noch schwerer hat ein Sturzregen nach einem Bericht des Bulletins des französischen Afrika-Komitees dem Dorf Min-Sefra am Rande der Sahara im südlichen Algerien mitgespielt. Die Fluten drangen ganz plötzlich in die Ortschaft ein, ertränkten 15 Eingeborene, und 10 Europäer und verloren sich schon in 15 Minuten.

— Die Visitenkarte auf dem Friedhofe. In Paris ist es jetzt Mode geworden, auf dem Friedhofe seine Visitenkarte zurückzulassen. Zu dem Zweck wird auf dem Grabstein ein eigener Kasten gestellt, in den die Besucher ihre Karten werfen. Auf diese Weise werden die nahen Verwandten benachrichtigt, welche Freunde dem Verstorbenen noch ein Andenken bewahren.

Humoristisches.

Nur. Ein Student hat sich das Leben genommen. Im Kreise seiner Kommilitonen rät man über die Ursache. Da meint einer der Studenten: „Das kann ja nur in geistiger Umnachtung geschehen sein, denn so wäre der nicht ins Wasser gegangen!“ (Wegendorfer Blätter.)

Kein gewöhnlicher Junge. Schuhmann: Willst du machen, daß du vom Rasen runter kommst! — Junge: Sie haben mir gar nicht zu sagen, mein Vater ist Wachmeister!

Ein Wiederfinden. Herr: Mein Fräulein, haben wir uns nicht schon einmal im Zoologischen gesehen? — Dame: In welchem Käfig haben Sie gesehen?

Scherzfrage. Was heißt „M. W.“? — Antwort: „Machen wir.“ — Was heißt „M. W. M.“? — Antwort: „Machen wir mit Wonne.“ — Und was heißt „E. A. E. M.“? — Antwort: „Cocao!“

Gemüthlich. Kellner (zum Gast): Nehbraten ist leider nicht mehr da; die letzte Portion hat eben der Herr Amtmann bekommen (nach einer Weile zurückkehrend): Sie können doch noch eine Portion bekommen, mein Herr... der Herr Amtmann hat sie zurückgeschickt!

Aus der Schule. Kind (lautiert): „Maus, lau-be, hau-be...“ — Lehrer (einschallend): „Weißt du, was eine Haube ist?“ — Kind (schüttelt verneinend). — Lehrer: „Was sagt deine Mutter denn auf, ehe sie zu Bett geht?“ — Kind (freudig): „Die Maufalle!“

Galgensfrist. Bräutigam (vor dem Standesamt sich eine Zigarre ansehend): „Weißt du, geh schon hinein; ich will noch eben diese Zigarre aufrauchen!“

Mißverständnis. Herr: Bitte, ich möchte eine Berücke machen lassen! — Friseur: Sehr wohl — mit Federn? — Herr (denkt nach): — nein — ich glaube, wir nehmen Paar!

Sp-Bruch! Gast (zum Kellner): Bringen Sie mir dreimal Eis- been mit Sauerkohl! — Kellner: Wollen Sie das alles allein essen? — Gast: Aee, bringen Sie mir auch Erbsen!

Verständigt. Freund: „Seitdem die Geschichte mit deinem Bankrott vorgekommen ist, verheißt du wohl nicht mehr am Stammtisch im Goldenen Hirsch?“ — „D, selbstverständlich... ich sitze sogar jetzt allein daran!“

Gute Ausichten. Schaffner: „Wenn Sie mit dem nächsten Zuge weiter wollen, müssen Sie sich ein Zuschlagsbillet lösen!“ — Bauer: „A Zuschlagsbillet? Da, das nehm' i, da wird g'wiß unterwegs gerant!“

Kindermund. Mädchen: „Gib, nun sei mal stille! Müßt ihr Weiber denn immer das letzte Wort haben?“

Zwangslage. „Wie, du hast deiner Frau, mit der du in Scheidung liegst, noch eine prächtige Toilette nebst Hut gekauft?“ „Was wollt ich machen, sonst erscheint sie nicht am Scheidungs-termin!“

Trischer Humor. Kellner, warum schreiben Sie so laut zu jenem Herrn,“ sagte ein Fremder in einem irischen Gasthof, „ist er taub?“ „Er ist nicht taub,“ sagte der Kellner, „aber er ist ein Franzose und versteht kein Wort englisch.“ — Zwei Irländer sprachen über die Vorzüge eines berühmten Sängers. „Es ist schade,“ sagte der eine, „daß eines seiner Augen kleiner ist als das andere.“ „Da sind Sie ganz falsch unterrichtet,“ war die Antwort des andern, „das eine Auge ist im Gegentheil größer als das andere.“ — Ein Ir- länder ging durch ein dunkles Zimmer und streckte dabei die Arme vor sich aus; die Tür kam nun gerade zwischen seine Arme und traf ihn auf die Nase. „Himmel,“ rief er, „das wußte ich noch nicht. Meine Nase ist länger als meine Arme.“

Humor des Auslandes. „Vater, was ist denn das: eine Wör- senspekulation?“ — „Das ist, wenn deine Mutter in Ohnmacht fällt, um einen neuen Hut zu bekommen.“

Ein Literaturfreund (einem Gaste seine Bibliothek zeigend): „... und auf diesem Regal sehen Sie meinen Lieblingsautor? bei dessen Büchern schlafe ich nämlich am raschesten ein.“ (Moderne Society.)

Wem soll man glauben, fragt sich manche Hausfrau, die beim Lesen der zahlreichen Angebote von Margarine, jede als die beste hingestellt findet!

Da gibt es nur einen Ausweg, nämlich selbst prüfen und sich überzeugen. So haben auch jene Hunderttausende von Hausfrauen gehandelt, die jetzt jahraus jahrein die bekannte Delikatess-Margarine „Solo in Carton“ gebrauchen, denn sie haben sie erprobt und als die beste anerkannt.

Jeber, der diese Marke aber auch nur einmal versucht hat, wird rückhaltlos zugeben, daß „Solo in Carton“ tatsächlich besser Butter gleichkommt. Ist es doch in der Tat ein äußerst wohlschmeckendes, appetitliches und wohlbedimmendes Nahrungsmittel ersten Ranges! Man fordere beim Einkauf jedoch ausdrücklich „Solo in Carton“ mit Garantiedatum und Siegelverschluss.

Verantw. Redakteur Hr. Meyer, Camen.
Fernsprecher der Hamener Zeitung Nr. 14, Camen.